

Die Psora

Peter Gienow

22. März 2007

Inhaltsverzeichnis

1	Das Vermächtnis Samuel Hahnemanns	5
2	Das Ähnlichkeitsgesetz	9
2.1	Wesen, Inhalt und Entwicklung	9
2.2	Die Indikationsgesetze des Hippokrates	9
2.2.1	Gesetz der Gegensätzlichkeit	10
2.2.2	Gesetz der Ähnlichkeit	10
2.3	Wirkungen und Zusammenhänge	11
2.3.1	Erst- und Nachwirkung einer Arznei	11
2.3.2	Polare Arzneimittel	11
2.3.3	Lebenskraft und Heilung	12
2.3.4	Drei Therapieformen	13
2.3.5	Drei Indikationsgesetze	13
2.3.6	Die Signaturenlehre	14
2.4	Das Ähnlichkeitsgesetz und die Vielfalt seiner Anwendungsbereiche	14
2.4.1	Bewährte Indikationen	14
2.4.2	Äußere Einflüsse	15
2.4.3	Schlüsselsymptome	15
2.4.4	Arzneimittelbilder	16
2.4.5	»Essenzen« nach Vithoukas	16
2.4.6	Totalität der Symptome	17
2.4.7	Lebensthemen	17
2.4.8	Träume	18
2.4.9	Familie	18
2.4.10	Erebtte Erkrankungen	20
2.4.11	Miasmen	20
2.4.11.1	Die Theorie des Haltepunktes	21
3	Der Ur-Sprung der Psora	23
3.1	Hahnemanns Entdeckung	23
3.2	Hahnemanns Definition der Gesundheit	26
3.3	Das 3. Buch Mose - die Tsora-at (צִשָּׁת)	27
3.3.1	Über das Verhalten der Aussätzigen	27
3.3.2	Hahnemanns weitreichende Folgerungen	30
3.4	Lepros	33
3.4.1	Historisches	33
3.4.2	Neuere Erkenntnisse	35

3.4.3	Die Krankheit der Armut	37
3.5	Tsora-at und Lepra - ein Vergleich	38
3.5.1	Unterschiede und Gemeinsamkeiten	38
3.5.2	Tsora-at, die schändliche Krankheit	41
3.6	Tsora-at und Lepra - Die Ur-Formen von Krankheit	41
4	Scabies (Krätze)	45
4.1	Zwischenbetrachtung	46
4.2	Postskabiöse persistierende Papeln	47
4.3	Postskabiöser Pruritus und Skabophobie	48
4.4	Die Borkenkrätze - Scabies norvegica	49
4.5	Die tierische Scabies	49
5	Kompensation und Unterdrückung	51
5.1	Kompensation	51
5.2	Unterdrückung	52
5.2.1	Die Unterdrückung der Psora	52
5.2.1.1	Die Aktivierung in der psorischen Phase	52

1 Das Vermächtnis Samuel Hahnemanns

Wir schreiben das Jahr 1828, ein Mensch ringt mit sich selbst in endlosen, aufreibenden Kämpfen. Er schreibt im Vorwort seines bahnbrechenden Werkes:

»Wüßte ich nicht, zu welcher Absicht ich hier auf Erden war - "selbst möglichst gut zu werden und umher besser zu machen, was nur in meinen Kräften stand" - ich müßte mich für sehr weltunklug halten, eine Kunst vor meinem Tode zum gemeinen Besten hinzugeben, in deren Besitz ich allein war und welche daher, bei ihrer Verheimlichung, mir fort und fort möglichst einträglich zu machen, bei mir stand.«[7, Vorwort]

Ein Mann steht vor der Veröffentlichung einer Kunst, in deren Besitz er sich alleine wähnt, mit der Veröffentlichung entäußert er sich, macht sich publik, angreifbar, den Missverständnissen ausgesetzt, er ringt mit sich, und entscheidet sich dafür zu veröffentlichen, und damit gebiert sich ein Werk, was seinesgleichen sucht, die Theorie der »chronischen Krankheiten«, die Theorie der Miasmen. Mit dieser Theorie sollte es möglich werden tiefste Erkrankungen heilbar zu machen.

Ein Mann des Jahres 1828 hielt einen Schlüssel in der Hand, er trennte sich von diesem Schlüssel, veröffentlichte ihn und stieß damit eine neue Tür auf, die wir Menschen aus dem Jahre 1998 betreten können. Die Tür wurde von ihm geöffnet, von SAMUEL HAHNEMANN einem großen Geist, der vor etwa 200 Jahren die *Homöopathie* begründete, die ihre Heilwirkungen dem *Ähnlichkeitsgesetz* verdankt, das schon vor HAHNEMANN HIPPOKRATES und PARACELSUS zum Wohle der Menschheit anwandten. Doch durch ihn, durch SAMUEL HAHNEMANN, sollte der homöopathische Gedanke ein neues Gesicht bekommen, für mehr Ärzte und Nicht-Ärzte anwendbar werden, zum Wohle von uns allen.

Doch das große Verdienst SAMUEL HAHNEMANNS war nicht das *Ähnlichkeitsgesetz*, das wie gesagt schon vor ihm existierte, sondern vielmehr die Skizze der chronischen Krankheiten, die Skizze der Miasmen, die in rudimentärer Form einen Schatz darstellt, den nur wenige Homöopathen zu heben wagten.

Doch auch dieses sah HAHNEMANN in seinem Vorwort zu den »chronischen Krankheiten« voraus.

»Indem ich aber der Welt diesen großen Fund mittheile, bedauere ich, zweifeln zu müssen, ob meine Zeitgenossen die Folgerichtigkeit dieser meiner Lehren einsehen, sie sorgfältig nachahmen und den unendlich daraus für die leidende Menschheit zu ziehenden Gewinn, welcher aus der pünktlichen Befolgung derselben unausbleiblich hervorgehen muss, erlangen werden - oder ob sie, durch das Unerhörte mancher dieser

Eröffnungen zurückgeschreckt, sie lieber ungeprüft und unnachgeahmt, also ungenutzt lassen werden.«[7, Vorwort]

HAHNEMANN hatte leider zu recht !

Viele der damaligen Homöopathen taten Hahnemanns Alterswerk als das Produkt eines senilen Geistes ab, nicht der Begutachtung wert. So wie früher schon etliche Homöopathen an der »*Dynamisierung*, der *Potenzierung*« der Arzneimittel zweifelten und ver-zweifelten.

Die Situation scheint auch heute nicht geändert, denn schaut man sich die Veröffentlichungen zum Thema Miasmen an, so ist das eigentlich »Wichtigste«, das Hahnemann uns vermitteln wollte, im Vergleich zu den unendlich erscheinenden Buchreihen über die *Materia medica*, erschreckend unterrepräsentiert. Es ist, als sei die *Miasmentheorie* in eine Art Dornröschenschlaf gefallen. Auch neuere Veröffentlichungen zu diesem Thema, wiederholen nahezu nur, was HAHNEMANN selbst, oder J.H. ALLEN zu diesem Thema bereits ausführlich gesagt hatten.

Einzig die Lateinamerikaner ORTEGA und MAZI-ELIZALDE waren meines Wissens mutig genug »neue« Ansichten zur Miasmentheorie zu publizieren.

Auch in meiner homöopathischen Ausbildung wurde die Miasmentheorie recht klein geschrieben. Die Dozentin, die uns jungen Studenten etwas über die Miasmentheorie erzählen sollte, wick auf andere, »interessantere« Themen aus. Die Theorie der Miasmen wurde auf später verschoben - doch »später« kam nie.

So blieben für mich die Miasmen lange Zeit eher ein Mythos, als eine akzeptable Theorie, der ich Bedeutung schenken musste, bis mich die Erfahrung eines Besseren belehrte.

JAMES COMPTON BURNETT einer der großen Meister der Behandlung »unheilbarer Krankheiten«, schrieb über die Psora:

»Die Psora sollte in ihre Bestandteile gesplittet werden, keine einfache Aufgabe; sie wurzelt im Vagen, ihre Stamm und ihre Zweige wachsen im irgendwo. Die Psora der Homöopathen scheint irgendwie wahr zu sein, aber sie hat keinen richtigen Anfang, keinen definitiven Verlauf, und endet im Chaos. Natürlich studieren wir die Psora bei Hahnemann und bei den besten Autoren auf diesem Gebiet, und nachdem wir das Beste getan haben um sie zu meistern, erheben wir uns von unseren Studien ohne eine klare Idee, und schlussendlich entscheiden wir uns die Psora als unfassbaren Mythos zu verlassen, und machen weiter mit unserer klinischen Arbeit, aber nicht lange und wir stoßen gegen ein sehr fühlbares Etwas, und wenn wir uns den Stolperstein genauer anschauen, sehen wir in großen Lettern darauf geschrieben *Psora!* Habe ich damit die Lösung des Psora-Problems gefunden ? Nein; aber wenn wir nicht das ganze Reisigbündel durchbrechen können, vielleicht können wir einen Zweig zerbrechen.«[4, S. 110-111]

Ich fürchte, dass Burnett in diesen kurzen Zeilen die Wahrheit über die Psora schreibt. Auch wenn es sich hier um die Verzweiflungsatmosphäre eines jugendli-

chen Studenten handeln könnte, stammen die Zeilen dennoch von einem Mann der die Miasmentheorie sehr erfolgreich bei der Behandlung von Krebserkrankungen, Tumoren und anderen »unheilbaren« Erkrankungen anwandte.

Dennoch sprechen die Zeilen eine deutliche Wahrheit, die Psora erscheint vage, unbestimmt, wie gesagt, dachten und denken manche gar, sie sei die Ausgeburt eines senilen Geistes und nicht der Berücksichtigung wert, und dennoch ist sie etwas sehr Reales, etwas un-fassbar Fassbares.

Ihre Verneinung limitiert unsere therapeutischen Erfolge, ihre Unkenntnis lässt Rezidive erwachsen, wo Heilung möglich gewesen wäre, und ihre Nicht-Behandlung, lässt Menschen zweifelnder und ängstlicher zurück, als sie sein müssten.

Die *Miasmentheorie* ist und bleibt die größte Leistung SAMUEL HAHNEMANNS. Sozusagen sein Vermächtnis, und seltsamerweise riss gerade er, der Perfektionist, der nichts Un-Vollkommenes stehen und gelten lassen wollte, gerade mit dem, was er un-vollkommen hinterließ, ein Boll-Werk ein, das bis dato als un-erstürmbar galt, die Un-Heilbarkeit der chronischen Erkrankungen.

Das »Ähnlichkeitsgesetz«, dessen Erkenntnis oft als »Hahnemanns Meisterstück« gesehen wird, denn die gesamte Homöopathie basiert auf diesem Gesetz, existierte schon vor ihm. HIPPOKRATES kannte es, PARACELSUS ebenfalls. Auch eine Form der Potenzierung, die die Homöopathie von der Schulmedizin schied, war eigentlich nichts Besonderes, auch das taten andere vor und nach ihm, wie PARACELSUS, die Spagyriker oder EDWARD BACH.

Auch die Behandlung mit etwas Geistartigem war schon längst bekannt bevor Hahnemann geboren wurde. Und andere Dinge, die Hahnemann als Revolutionär der Medizin erscheinen ließen, waren oft nichts als vergessene, nicht ernst genug genommene »alte Hüte«.

Die wirklich große Leistung aber bestand in der Entdeckung der Miasmentheorie.

Dennoch sollten wir uns auch ein wenig mit »Hahnemanns Meisterstück« beschäftigen, dem

Gesetz der Ähnlichkeit!

2 Das Ähnlichkeitsgesetz

2.1 Wesen, Inhalt und Entwicklung

Heile durch Symptomenähnlichkeit !

- SAMUEL HAHNEMANN -

Wir sprachen bereits an, dass das Heilgesetz gemäß der Symptomenähnlichkeit, das später unter dem Namen *Homöopathie* bekannt werden sollte, nicht die »Erfindung« SAMUEL HAHNEMANNS ist, sondern schon den großen Heilern HIPPOKRATES und PARACELsus bekannt war. Auch sie sind wahrscheinlich nur eine Auswahl derjenigen, die das *Ähnlichkeitsgesetz* in ihrer Form der Therapie erprobten und für gut befunden haben. Denn gleitet man noch weiter in die Menschheitsgeschichte zurück, so scheint das Ähnlichkeitsgesetz so alt zu sein wie der Mensch selbst, oder so alt zumindest, wie der Mensch sich einer starken und mächtigen Natur gegenübergestellt sieht. Denn bereits in frühen Stufen der Menschheitsentwicklung erkennen wir das Ähnlichkeitsgesetz in Form der *magischen Bannungs- und Heilungsrituale*, meist in Form von Fetischen und Gegenständen, die das zu Bannende repräsentieren, oder die Erkrankung darstellen sollten, die »auszutreiben« war.

Es scheint so, als ob das Gesetz der Ähnlichkeit schon seit Ewigkeiten im kollektiven Unterbewussten geschlummert hätte, nur um ab und zu hervorzubrechen, um in neuer Gestalt, wie der Phönix aus der Asche, sich selbst neu zu beleben.

HAHNEMANN hatte ebenfalls diesem Ähnlichkeitsgesetz einen neuen Anstrich gegeben, ihm einen neuen Odem eingehaucht, der, wie es zur Zeit scheint, so stark gewesen ist, dass das Ähnlichkeitsgesetz seinen Weg auch ins nächste Jahrtausend machen wird, begleitet von zahllosen geheilten Patienten.

Das Ähnlichkeitsgesetz an sich ist einfach,

»Heile durch Symptomenähnlichkeit !«

heißt das ganze Gesetz. Mehr bräuchten wir eigentlich gar nicht zu wissen, gäbe es da nicht die zahllosen Ebenen auf die das Ähnlichkeitsgesetz angewandt werden könnte.

2.2 Die Indikationsgesetze des Hippokrates

Hippokrates, der meines Wissens zuerst das Ähnlichkeitsgesetz beschrieb, fand zwei *Indikationsgesetze*, die für die Anwendung dieses Gesetzes sehr wichtig sind. Das erste Indikationsgesetz beschreibt die Heilung durch die Gegensätzlichkeit, das zweite Indikationsgesetz die Heilungsbedingungen für die Anwendung des Ähnlichkeitsgesetzes:

2.2.1 Gesetz der Gegensätzlichkeit

»Diese Heilkunst ist ganz natürlich; zum Beispiel ist der Hunger eine Krankheit, wenn man alles so nennt, was den Körper anfißt.

Was ist das Heilmittel gegen den Hunger ?

Das was ihn stillt, die Nahrung. Der Durst wird geheilt durch Trinken, die Überfüllung durch die Entleerung. Kurz **das Gegensätzliche wird geheilt durch das Gegensätzliche, wenn die Ursache der Erkrankung bekannt ist.**«[2, S. 217-218]

Aber in den Fällen, wo die Ursache unbekannt ist, ist jenes Axiom ungültig. Dann gilt das *zweite Indikationsgesetz*, das Gesetz der Ähnlichkeit:

2.2.2 Gesetz der Ähnlichkeit

»**Das Gleichartige wird geheilt vom Gleichartigen.** Die gewöhnlich abführenden Substanzen können Verstopfung hervorrufen. Die Verstopfungsmittel üben unter Umständen dieselbe Wirkung aus, wie die entleerenden, und umgekehrt wird das entzündliche Fieber oft erzeugt, oft wieder unterdrückt durch das Gegenteil dessen, wodurch es hervorgebracht wurde.

So muss man je nach Natur und Ursprung der Krankheit bald durch das Gegenteilige, bald durch das Gleichartige einwirken«[2, S. 218-219]

Doch betrachtet man die Reaktionsweisen von Arzneien auf den menschlichen Organismus, wie es zum Beispiel bei einer Arzneimittelprüfung geschieht, ist die Anwendung des Ähnlichkeitsgesetzes nicht so einfach zu handhaben, wie es den Anschein hat, denn viele Arzneien haben *polare Wirkungen*, das heißt sie können im menschlichen Organismus gegenteilige Reaktionen hervorrufen.

- ▶ Arzneien tragen oft **nicht nur eine Wirkung** in sich, sondern **gleichzeitig auch ihr Gegenteil**. Abführmittel können verstopfen, Verstopfungsmittel können abführen und so weiter und so fort.

HIPPOKRATES sagte dazu:

»Die günstige Gelegenheit ist flüchtig in der Medizin. Wer sie erfasst, gewinnt den sicheren Punkt, wo Wirkungen in ihr Gegenteil umschlagen, das heißt wo die abführenden zu nicht abführenden werden, und so wie bei vielen anderen«.[2, S. 219]

2.3 Wirkungen und Zusammenhänge

2.3.1 Erst- und Nachwirkung einer Arznei

HAHNEMANN hatte beobachtet, dass antipathische (gegenteilige) Kuren oft die Erkrankung unterdrücken, dem Organismus eine kurze Erleichterung verschaffen, aber nach der Erleichterung es zu einer um so heftigeren Verschlimmerung der Beschwerden kommt. Dies hatte oft zur Folge, dass die Dosis der Arzneien erhöht werden musste, um den nachlassenden therapeutischen Effekt auszugleichen.

HAHNEMANN schloss daraus, dass, wenn die *antipathische Therapie* eine kurze Besserung mit sich bringt und danach die Verschlimmerungen um so gravierender sind, das umgekehrte Verfahren, »die *homöopathische Anwendung* der Arzneien, nach ihrer *Symptomenähnlichkeit* eine dauernde, vollständige Heilung zuwege bringen müsse.«[8, § 61]

- ▷ Nach diesen Beobachtungen trennte HAHNEMANN die Wirkung eines Mittels in seine **Erstwirkung**, die durch das Mittel direkt ausgelöst werden soll, und seine **Nach- oder Gegenwirkung**, die die Reaktion des Organismus auf den Arzneireiz darstellt, und oft das Gegenteil der Erstwirkung ist.

Diesen Beobachtungen zufolge erscheint es sinnvoller eine Arznei zu geben, die dem Leiden des Patienten homöopathisch ist, denn dann ist die Nachwirkung dem ursprünglichen Leiden antipathisch, also heilend.

- ▷ Lassen sich diese klaren Trennungen ziehen, ist es nicht weiter schwer ein Arzneimittel zu finden, das dem ursprünglichen Leiden homöopathisch ist. Größer wird das Problem dann, wenn Erst- und Nachwirkung nicht zu trennen sind, oder wenn die Arzneiprüfung von vornherein Polaritäten zeigt.

2.3.2 Polare Arzneimittel

Nicht immer sind die Trennungslinien von Erst- und Nachwirkung so ohne weiteres zu ziehen. Viele Arzneien wirken von vornherein polar. Diese polare Wirkung ist nicht dosisabhängig, wie es oft von der Schulmedizin postuliert wird, da sie auch bei Arzneien auftreten, die nicht im mindesten materielle Substanzen enthalten, und daher von einer »Dosis« im herkömmlichen Sinne gar nicht gesprochen werden kann, sondern eher von einem *Energiestimulus*.

Zum Beispiel lässt sich sagen, dass *Digitalis* in seiner Wirkung auf das Herz, den Herzschlag sowohl verlangsamten als auch steigern kann, unabhängig von der Dosis, (wie wir in unserer Praxis durch Testungen selber überprüfen konnten) möglicherweise ist dieses Phänomen jedoch abhängig von der Ausgangslage des Patienten.

Neben diesem Auftreten der Polaritäten zeigten sich jedoch auch Gemeinsamkeiten bei allen Probanden, nämlich dass *Digitalis* auf den Brustkorb wirkt, und dort am stärksten auf das Herz, aber auch auf die Lunge.

Legen wir diese Tatsache zugrunde, so hat Digitalis zweifellos eine Wirkung auf das Herz. In welche Richtung diese Reaktion stattfindet ist zunächst unbestimmt, denn wir müssen der Tatsache ins Auge sehen, dass Digitalis sowohl stimulieren, als auch hemmen kann.

Wie sähe es hier mit einer homöopathischen Verschreibung aus ?

Egal ob wir Digitalis wegen seiner stimulierenden Kraft, oder wegen seiner dämpfenden Kraft verschreiben, ist die Verschreibung homöopathisch und antipathisch zugleich !

Wie kann das geschehen ?

- ▷ *Polaritäten* haben nur eine Existenz, wenn sie in Beziehung zueinander stehen. Mann und Frau sind zunächst einmal keine Polaritäten, auch heiß und kalt nicht. Zu Polaritäten werden sie erst dann, wenn sie miteinander in Beziehung treten, bzw. in Beziehung gesetzt werden. Ohne diese Beziehung sind sie nur »Dinge« oder Zustände an sich. Dieses »In-Beziehung-Setzen«, oder »- treten«, ist der Aufbau einer Art **Beziehungskraft**, die in der Lage ist **Polaritäten zu verbinden**. Sie ist die Bezugsachse durch die Polaritäten erst zu Polaritäten werden.

Ein geiziger Mensch wird erst dadurch zu einem geizigen Menschen, dass es andere Menschen gibt, die weniger geizig sind. Er muss sich mit ihnen in Beziehung setzen, beziehungsweise von anderen in Beziehung gesetzt werden, um den Geiz zu erkennen.

In anderen Bereichen ist das ähnlich.

- ▶ Die Kraft, die Polaritäten miteinander verbinden kann, könnten wir *Beziehungskraft* nennen, bekannt ist sie als **ätherische Kraft** oder auch als **dritte Kraft**.

2.3.3 Lebenskraft und Heilung

In unserem Organismus wurde dieser Beziehungskraft der Name »**Lebenskraft**« gegeben, in zwischenmenschlichen Bereichen heißt sie **Liebe**. Diese Kraft in ihren unterschiedlichen Bereichen und Frequenzen steuert Anziehung und Abstoßung, Sym-Pathie und Anti-Pathie; Resonanz und Dissonanz und hat auf diese Weise einen großen Anteil am Selektionsprozess des Immunsystems, zum Beispiel bei der Auswahl, welche Substanzen für den Körper zuträglich sind, und welche nicht. (Allergien sind nur durch eine Störung dieses Selektionsprozesses möglich).

Es gibt nun Arzneien, die auf die ausbalancierende Form des *ätherischen Fluidums* direkt einwirken können, während andere mehr die extremen Ausprägungen stimulieren.

Die Arzneien mit direkter Wirkung auf die **Ausbalancierung der Pole** haben die Tendenz *polare Reaktionsweisen* in einer Arzneitesting zum Vorschein zu bringen. Arzneien die nur einen Pol besonders stimulieren zeigen ein Reaktionsmuster gemäß der Beobachtungen Hahnemanns in Erst- und in Nachwirkung.

2.3.4 Drei Therapieformen

Somit gibt es zumindest **drei Therapieformen**:

1. **Heilung durch das Gegenteil**
2. **Heilung durch die Ähnlichkeit**
3. **Heilung durch Ausbalancierung**

2.3.5 Drei Indikationsgesetze

Hieraus lassen sich **drei Indikationsgesetze** formulieren:

1. **Indikationsgesetz: Heile durch das Gegenteil, wenn die Ur-Sache einer Erkrankung bekannt ist!**
2. **Indikationsgesetz: Heile durch die Ähnlichkeit, wenn die Ur-Sache einer Erkrankung nicht bekannt ist!**
3. **Indikationsgesetz: Heile durch direkte Einwirkung auf das ätherische Fluidum, wenn die Störung der Balance bekannt ist, (und das ausbalancierende Heilmittel)!**

Heiltechnisch bedeutet das, dass wenn klar ist, dass der eingedrungene Dorn im Fuß die Ur-Sache für den Schmerz an der Fußsohle ist, das erste Indikationsgesetz in Kraft tritt, und wir **gegen** den Dorn etwas tun müssen. Wir ziehen ihn heraus, und die restliche Heilung übernimmt der Organismus.

Ist der Dorn jedoch aus einem Material gegen das der Organismus eine Allergie entwickelt hat, ist das Herausziehen des Dornes nicht hinreichend, wenn die allergische Reaktion einmal ihren Teufelskreis begonnen hat. Eine vollständige Heilung durch **Anti-Pathie** ist jetzt nicht mehr möglich, und wir müssen beginnen, da die Erkrankungssituation mehrere Ur-Sachen hat (Dorn und Allergie) nicht nur nach dem 1. Indikationsgesetz den Dorn zu entfernen, sondern auch nach dem 2. Indikationsgesetz **homöopathisch** zu arbeiten, wollen wir eine echte Heilung, auch der Allergie herbeiführen.

Da in diesem beschriebenen Fall die ätherische Kraft (Lebenskraft) gestört sein muss (sonst gäbe es keine Allergie), bestünde nun auch die Möglichkeit nach dem dritten Indikationsprozess zu heilen, würden wir die Miss-Balance der ätherischen Kraft genau kennen. Wir könnten durch eine Bi-Polare Arznei direkt auf diese Störung einwirken. In dieser Form von Heilung fallen die typischen Erst- und Nachreaktionen weg, sie entspricht eigentlich dem Ideal der Heilung, das Hahnemann angestrebt hat, jedoch ist die Auswahl der Arzneimittel, deren direkte Kraftwirkung wir kennen noch sehr beschränkt. Nur die Unkenntnis der genauen Störung der ätherischen Kraft, macht den Umweg über Homöo-Pathie bzw. Anti-Pathie erforderlich.

2.3.6 Die Signaturenlehre

Auch PARACELsus, geb. 1493 zu Einsiedeln an der Sihl, kannte eine Form der Ähnlichkeit mit deren Hilfe Arzneien ausgesucht werden sollten. Man nannte sie **Signaturenlehre**. An den äußeren Formen, Farben, Geruch, Geschmack ließ sich ersehen wozu eine Pflanze gebraucht werden konnte. z.B. Johanniskraut:

»Ich habe an etlichen Orten gemeldet, aus dem signato verstanden werden sollte, was in einem Dinge sei und was Gott in das selbige gelegt habe, dem Menschen zum guten. Das selbige signatum soll auch hier vorgenommen werden, nämlich die Durchlöcherung, die Form der Blätter und Blumen, und die Äste, auch die Adern in den Blättern. In dieser Hinsicht will ich euch diese Deklaration geben: die Löcherungen, die porösich in den Blättern sind, anzeigen, dies Kraut zu aller Öffnung - inwendig der Haut, auch auswendig - eine Hilfe ist.«[10, S. 311]

Lernen wir mehr über eine Pflanze, ein Tier, ein Wesen, ein Mineral, ein Metall; ihr Verhalten in der Natur, ihre Funktion im gesamtkosmischen Zusammenhang, ihre Funktion auf der Erde, auf den Menschen, so könnten wir auch diese Erkenntnisse nutzen, um gemäß des Gesetzes der Ähnlichkeit heilen zu können. Dabei geht es weit über das hinaus, was in diesem kurzen Auszug aus PARACELsus Werken zu lesen ist.

Betrachtungen dieser Art der Anwendung des Ähnlichkeitsgesetzes lassen sich in dem Buch von EMIL SCHLEGEL - Religion der Arznei nachlesen.[11]

- ▷ Diese Form der Verschreibung ist eine Zwitterverschreibung gemäß des zweiten und dritten Indikationsgesetzes. Zwar wird auch hier das Gesetz der Ähnlichkeit genutzt, zur Auswahl einer Arznei, ihre Wirkung ist aber eher auf die ätherische Kraft gerichtet, als auf die Betonung einer ihrer aus der Balance geratenen Pole.

Viele Homöopathen haben das Ähnlichkeitsgesetz angewandt und auf ihre typische und heute »Gott sei Dank« nachahmliche Weise geprägt.

So gibt es viele Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen Arznei und Patient, die sehr hilfreich sein können. Hier nur eine Auswahl dessen, was sich in der Praxis bewährt.

2.4 Das Ähnlichkeitsgesetz und die Vielfalt seiner Anwendungsbereiche

2.4.1 Bewährte Indikationen

Viele Homöopathen nutzen in ihrer Verschreibungstechnik »*Bewährte Indikationen*«, das sind bewährte Arzneimittel in bestimmten, oft traumatischen Fällen,

bei denen die Ätiologie einer Erkrankung oft im Vordergrund steht, oder eine Erkrankung so stereotyp abläuft, dass sie der Reaktionsweise eines Arzneimittels besonders nahe kommt. Arzneimittel, die gerade das stereotype Verhaltensmuster des Organismus in ihrem Arzneimittelbild haben, werden in solchen Situationen gehäuft, oft mit gutem Erfolg eingesetzt.

Die bewährten Mittel, verlieren allerdings ihre Wirksamkeit, wenn der Organismus meist aufgrund einer aktivierten miasmatischen Belastung nicht mehr stereotyp reagieren kann. Hier ist das bewährte Mittel meist wirkungslos, und es muss gemäß der Symptomatik ein Arzneimittel gegeben werden, das auch das **aktivierte Miasma** in seinem Arzneimittelbild beinhaltet.

- ▶ Wie bei allen **chronischen** Behandlungen ist es nach der akuten Erkrankungssituation wichtig eine **antipsorische (-miasmatische) Kur** anzuschließen, die die aktivierte Psora (das **aktivierte Miasma**) **ausheilt**.

2.4.2 Äußere Einflüsse

Auch für die Einwirkung äußerer Einflüsse gibt es »Bewährte Indikationen«, die in der Lage sind, die Auseinandersetzung des Organismus mit den externen Kräften, seien es Bestrahlungen, Impfungen, Sonneneinwirkung, Wettereinwirkung usw. zu stärken.

- ▶ In den meisten Fällen jedoch wird auch hier eine miasmatische Belastung offensichtlich, die primär Angriffspunkt der Therapie sein sollte. Eine **antipsorische (-miasmatische) Kur** sollte immer anschließen.

2.4.3 Schlüsselsymptome

Schlüsselsymptome sind »auffallende, sonderliche, ungewöhnliche und eigenheitliche« [8, § 153] Symptome, die vor allem nur durch ganz wenige Arzneimittel produziert wurden, oder von bestimmten Arzneimitteln in einer besonderen Stärke und Häufigkeit.

Diese Verschreibung ähnelt der »Bewährten Indikation«.

Im Unterschied zur »Bewährten Indikation«, ist das besondere Schlüsselsymptom jedoch oft eine spezielle Ausprägung der gestörten Lebenskraft, und daher den anderen Verschreibungen, die die gestörte Lebenskraft im Blickpunkt behalten gleichwertig. Problematisch wird es dann, wenn das eigentümliche Schlüsselsymptom ein typisches Symptom einer miasmatischen Belastung ist, dann können auch andere Arzneimittel, die auf das Miasma einwirken können dieses Symptom beeinflussen, ohne es in ihrem bisher geprüften Arzneimittelbild zu tragen. Das Schlüsselsymptom verliert dann als miasmatisches Symptom seine Qualität, und ist in der Repertorisation nurmehr als miasmatischer Hinweis zu betrachten.

Verschreibungen dieser Art mit den durch sie behandelten Patienten lassen sich in eindrucksvollen Fallbeispielen in dem Buch von ROGER MORRISON - Methoden der homöopathischen Fallanalyse - Kai Kröger Verlag - nachlesen.

2.4.4 Arzneimittelbilder

Ein Problem in der Anwendung des Ähnlichkeitsgesetzes, ist die Betrachtung der Individualität eines Menschen »durch die Brille eines Arzneimittelbildes«. Ein großer Teil dieses Problems ist durch die Lehre der psychologischen und konstitutionellen Verschreibungen kreiert worden, die Arzneireaktionen durch Schöpfung von Persönlichkeitsbildern ersetzt. So wurden viele homöopathische Mittel leichter lernfähig gemacht, jedoch verselbstständigte sich das Persönlichkeitsbild, das der Autor kreierte und die Verschreibung fußte hierauf, anstatt sich auf die Symptomatik zu gründen.

- ▶ Das Problem, dass *Vorstellungsbilder* echtes Wissen ersetzen, ist ein nicht zu unterschätzendes allgemeines Problem vieler Homöopathen.

Auch wenn die Bilder verführerisch einfach scheinen, sie können uns erheblich im Wege stehen, wenn wir uns an sie klammern, vor allem wenn es um Erkrankungen geht, die »mehr-miasmatischer« Natur sind. Die Simplifizierung der homöopathischen Verschreibungen und Darstellungen führt zu Patienten, die in die Praxis kommen um »*ihr Mittel*« zu finden, was schon allein bei chronischen Krankheiten, die alle aufgrund einer psorischen Störung entstanden sind, nicht möglich ist.

- ▶ Schon SAMUEL HAHNEMANN beschreibt in seinen »*Chronischen Krankheiten*«, dass bei unterdrückter Psora die Behandlung der Psora **mehr als nur ein Heilmittel** erfordert, oft eine ganze Sequenz homöopathischer Arzneimittel, bis die Psora endgültig ausgeheilt worden ist. Daher scheint es wenig sinnvoll, in den Strukturen, in denen wir uns heutzutage bewegen, nach »*dem einen Mittel*« zu suchen, das alle Sorgen des Patienten heilt.

2.4.5 »Essenzen« nach Vithoulkas

Die Verschreibung nach *Essenzen* ist eine durch GEORGOS VITHOULKAS populär gewordene Methode, die vor allem auf Kernelemente in der Struktur eines Arzneimittels basiert. »Die Essenz gibt gleichsam den "Geschmack" des betreffenden Mittels wieder.« Sie beinhaltet viele Elemente, oft die Kausa (die Ursache einer Störung), die Geschwindigkeit eines Mittels, das Zentrum des Krankheitsgeschehens, oft auch ausgeprägte Modalitäten, oder physiognomische Besonderheiten. Aus dieser Vielfältigkeit wird ein Destillat gewonnen, die Essenz, die die Kerndynamik des Arzneimittel versucht zu erfassen.

Für **Lycopodium** lautete die Essenz zum Beispiel »Feigkeit«, für **Alumina** »Verwirrung, Zurückhalten«.

- ▶ Essenzielle Verschreibungen funktionieren dann besonders gut, wenn sie Bestätigungen zum Beispiel in der Totalität der Symptome oder durch gewisse Schlüsselsymptome finden.

2.4.6 Totalität der Symptome

Verschreibungsmöglichkeiten auf die *Gesamtheit aller Symptome* sind äußerst selten, denn dazu müsste ein Arzneimittel auf alle Symptome eines Patienten passen, was, vor allem dann, wenn der Krankheitsfall »mehrmiasmatisch« bedingt ist, kaum möglich ist. Alle Miasmen sprechen ihre eigene Sprache und haben ihre eigene Symptomatik. Ein Nachteil dieser Verschreibungsmethode kann sein, dass sie zu massiven Unterdrückungen führen kann, die zunächst nicht zu bemerken sind, da der/die PatientIn zunächst beschwerdefrei ist.

Ein Beispiel aus meiner eigenen Praxis soll dies erläutern.

Fallbeispiel: Ein älterer Patient kam zu mir, er war ca. 65 Jahre alt, und die Anamnese ergab, dass alle Symptome, die ich finden konnte, auf *Kalium carbonicum* hinwiesen. So gab ich ihm Kalium carbonicum, in einer *C 200*, einmalig, 3 Kügelchen. Die Beschwerden, weswegen er kam, besserten sich zusehends. Eine lange Zeit hörte ich nichts mehr von diesem Patienten, bis er sich schließlich ein paar Monate später aus meiner Behandlung entließ. Ich fragte, wie es ihm in der Zwischenzeit ergangen wäre. Er sagte, zunächst recht gut, doch hätte er wegen eines Schlaganfalles ins Krankenhaus müssen. Nachdem die Symptomatik des Schlaganfalles wieder abgeklungen sei, hätte er seine alten Beschwerden wieder gehabt, und die seien wohl doch nicht heilbar, weshalb er von einem weiteren Versuch einer Behandlung absähe.

2.4.7 Lebensthemen

Die Verschreibung auf *Lebensthemen*, kann helfen Menschen aus den Teufelskreisen zu lösen, denen sie immer wieder verhaftet sind. Wesentlich ist dabei, dass die gegebene Arznei die Thematik der Lebensproblematik in ihrem Arzneimittelbild trägt. Diese Form der Verschreibung ist oft eine antimiasmatische, weil gerade in den Verzerrungen der Lebensthemen, sich die miasmatisch verzerrte Lebenskraft äußert.

- Die Verschreibung auf Lebensthemen ist eng verbunden mit SANKARANS Verschreibung auf die **Wahnidee** eines Menschen hin, die seine typische **Verzerrung der Weltsicht** kennzeichnet. In beiden Fällen verändert sich nach der Arzneigabe die Perspektive des Individuums, und lässt Freiräume zu, die vorher versperrt waren. Die Weltsicht wird entzerrt.

Fallbeispiel: Ein Patient litt unter anderem darunter, dass er immer dann, wenn sich eine Partnerschaft anbahnte, er alles tat um diese mögliche Partnerschaft zu zerstören. Diese Form der Selbstzerstörung, die am ehesten mit einer syphilitischen Belastung in Einklang zu bringen ist, und sich auch in der Sexualität ausprägte, führte bei einer massiven Ischialgie zur Verschreibung von Skorpio, was sowohl die Ischialgie heilte, als auch neue Beziehungsmuster ermöglichte.

2.4.8 Träume

Viele Arzneimittel produzieren Träume, sowohl in ihrer Arzneimittelprüfung, als auch im Heilungsprozess. In den gängigen Repertorien werden die Träume anhand der Geschehnisse in Rubriken aufgelistet. Zum Beispiel: *Träume von schwarzen Hunden*.

Um an die Aussagen der Träume heranzukommen, und darauf verschreiben zu können, ist es jedoch notwendig nicht auf dieser oberflächlichen Ebene stehenzubleiben, sondern zu versuchen, die symbolisch angesprochene Thematik des Traumes zu entschlüsseln. Die Arzneimittelwahl erfolgt dann auf den ungelösten Konflikt, der sich in den Träumen kundtut (siehe *Lebensthemen*).

2.4.9 Familie

Menschen sind eingebunden in ihre familiären Strukturen. Nicht nur haben sie Anteil an einem familienspezifischen genetischen Pool, der bestimmt wird durch die miasmatische Belastung, sondern auch an der Gesamtfamilienproblematik, die einerseits miasmatische Komponenten aufweist, aber sich auch auf bestimmte Themen, mit denen alle Familienmitglieder Schwierigkeiten haben, konzentriert.

Fallbeispiel: Zur Verdeutlichung nehmen wir an, wir hätten eine Person zu behandeln, die **Lycopodium** bekommt. Lycopodium hat nicht nur eine starke Beziehung zum Verdauungssystem und zur Leber, sondern auch zu Machtfragen, und der Lösung einer bestimmten Machtstruktur.

Wir verabreichen Lycopodium in einer **C 200** und stellen fest, dass Lycopodium gut gewirkt hat, aber viel zu kurz. Wir geben erneut Lycopodium. Lycopodium wirkt wieder, doch diesmal noch kürzer. Wir sind ratlos, geben andere Mittel, doch letztendlich stellen wir fest, dass Lycopodium eigentlich das beste Mittel war.

Warum aber wirkte es nur so kurz?

Auf der Suche nach einer Antwort, stellen wir erneut Fragen, was nach der Gabe von Lycopodium passiert ist. Wir bekommen die gleichen Antworten wie nach der ersten Konsultation. Doch wir geben nicht auf, und fragen weiter. Wir fragen wie die Familie auf unsere Patientin reagiert hat, und stellen plötzlich stellen, dass der Vater unserer Patientin nach der Arzneigabe plötzlich überhaupt nicht mehr mit ihr umgehen konnte. Es gab nur noch Streit, bis die Patientin sich nach zwei Wochen nicht mehr erwehren konnte, und in ihr ursprüngliches Muster zurückglitt. Da setzten dann die Beschwerden wieder ein.

An dieser aufgetretenen Behandlungsblockade lässt sich zweierlei erkennen: zum Einen die Auswirkung eines Behandelten auf das familiäre System, und die Thematik um die das familiäre System kreist. Die Tatsache, dass die Familie auf den Behandelten reagiert, lässt sich dadurch auffangen, dass die Familienmitglieder gebeten haben sich mitbehandeln zu lassen. Die Art der Störung des familiären Systems ist schwieriger zu ergründen. In diesem Falle ging es um die *Machtfrage*. Lycopodium als Arzneimittel, das die Machtfragen zwischen Menschen klären

kann, hat die Machtpolaritäten in der Familie verschoben. Aus diesem Grunde fühlte sich der Vater in seiner bis dato sicheren Position bedroht, und begann seinerseits Macht auszuüben, bis er unsere Patientin wieder in die Knie gezwungen hatte.

Da Lycopodium ein Arzneimittel ist, das auf beide Polaritäten einwirken kann, sowohl auf die Macht-Unterdrückten, als auch auf die Macht-Unterdrücker, kann Lycopodium als Heilmittel für die Klärung der *Machtfragen* der gesamten Familie gegeben werden. Ist die Machtfrage geklärt, können wir die Behandlung unserer Patientin fortführen.

Ein Beispiel aus der Praxis soll zeigen, wie solche Verschiebungen der Familienproblematik funktionieren.

Fallbeispiel: Ein Kind wurde wegen einer *Neurodermitis* in meine Behandlung gebracht. Laut Aussage der Familie hat die Ausprägung der Neurodermitis erst recht spät, das heißt mit dem 5. Lebensjahr begonnen, nämlich zu dem Zeitpunkt, als die Großmutter väterlicherseits zu Besuch kam. Es gab ansonsten keine Ur-Sache, keine Impfungen, keine Schocks, keine Nahrungsumstellungen usw. nur den Besuch der Großmutter.

Auf die Frage hin, ob der Junge die Großmutter nicht mochte, sagte die Mutter, »nein, ganz im Gegenteil« er vergöttere seine Großmutter. Die Entstehung der Neurodermitis wurde immer unverständlicher für mich. Also fragte ich, ob es jemanden gäbe, der die Großmutter nicht mögen würde. Nur die Mutter antwortete. Sie hatte eine Art Kleinkrieg mit ihrer Großmutter, da sie (die Mutter) der Großmutter »ihren Sohn weggeschnappt hätte«, und als Frau nicht gut genug für ihren »Kronprinz« war. Diesen Konflikt trug die Großmutter dergestalt aus, dass sie die Mutter des Patienten ständig versuchte zu kränken und zu demütigen (**Syphilinie**).

Um den Frieden nicht zu stören schluckte die Mutter die ständigen Demütigungen und Kränkungen herunter (**Sykose**). Diese sykotische Unterdrückung einer syphilitischen Reaktion produzierte einen karzinogenen Zustand, der dann plötzlich bei dem Jungen, sozusagen als Spannungsableiter, die latent vorhandene Neurodermitis (**Psora**) zum Ausbruch brachte, das heißt die latente Psora wurde aktiv.

- Die Beziehung zwischen *Karzinogenie* und *Psora* ist sehr schwierig, weil keines der beiden »Miasmen« direkt durch das andere heilbar ist, sondern sie sich gegenseitig in ihrer Wirkung eher verstärken. Sie treffen in Form von *Spiegelmiasmen*¹ aufeinander, was die grundsätzlich komplizierte Situation noch weiter verkompliziert.

Da in diesem Fall die Psora des Jungen durch die Karzinogenie der Mutter »geweckt« worden ist, entschloss ich mich die Mutter zu behandeln, und nicht den Jungen. Ich gab der Mutter **Staphysagria LM 6** um die Demütigungen

¹ Spiegelmiasmen sind miasmatische Beziehungen, die nicht heilerisch aufeinander wirken, sondern sich gegenseitig verstärken.

zu verarbeiten, und die Neurodermitis verschwand bald, mit der Besserung der Gefühlslage der Mutter. Die Kur des Jungen wurde vollendet mit einer Gabe *Calcium carbonicum C 200* 3 Kügelchen, die der Junge bekam, und es trat meines Wissens kein erneuter Neurodermitisschub mehr auf.

2.4.10 Ererbte Erkrankungen

Erbkrankheiten haben ihre Wurzeln in miasmatischen Belastungen.

Gerade die Behandlung von Erbkrankheiten kann homöopathisch sehr befriedigend sein, da man von Generation zu Generation Menschen aus den Zwängen der Erbbelastung befreien kann, um Stück für Stück gesunder zu werden. BURNETT, der Altmeister der Homöopathie, hat durch seine Veröffentlichungen geheilter, scheinbar hoffnungsloser Fälle gezeigt, wie weit die Grenzen der Homöopathie gestreckt werden können. Er zeigte allerdings auch in seiner unnachahmlichen Weise die Anwendung miasmatischer Überlegungen, die zur Entwicklung der *Nosodentherapie* führten, und in seinen Händen die Grundkonzepte erblicher Beeinflussungsmöglichkeiten darlegten.

- Die Anwendung des Ähnlichkeitsgesetzes gerade bei ererbten Erkrankungen ist schwieriger als gewohnt, da die miasmatische Belastung oft nur an winzigen Spuren abgelesen werden kann. Da es aber gerade die miasmatische Belastung gilt zu behandeln. Ist es wichtig ein Gespür für die Aktivierung eines Miasmas zu entwickeln, beziehungsweise eine genaue Kenntnis der miasmatischen Symptome.

Wie das zu geschehen hat, lässt sich am Besten in den zahlreichen Schriften von J.C. BURNETT studieren.

2.4.11 Miasmen

Vielleicht die befriedigendste Verschreibungstechnik, die die Homöopathie zu bieten hat, ist die Verschreibungsmöglichkeit auf die *miasmatischen Belastungen*. Sie verhilft oft zu ungeahnten Freiheitsgraden und Heilungen tiefer Erkrankungen, die gemeinhin als unheilbar gelten.

Studieren wir die Schriften von COOPER, BURNETT, CLARKE, so sind wir zunächst erstaunt wie einfach ihre miasmatischen Verschreibungen sind. Sehr wenige Antimiasmatica kamen dort zur Anwendung. Zumeist waren es *Nosoden*, deren Anwendung damals noch in den Kinderschuhen steckte, und für die vor allem BURNETT seitens der Homöopathen heftigst angegriffen wurde, weil es für die Anwendung der Nosoden noch keine Arzneimittelprüfung gab, die der Verschreibung hätte zugrunde liegen können. BURNETTS Verschreibungen schienen eher Ideen zu sein, als Homöopathie, obgleich BURNETT seine Form der Therapie immer heftigst verteidigte, und keinen Zweifel daran ließ, dass er Homöopath war.

Die Einfachheit der Verschreibungen, obwohl sie alle Meister der Materia medica waren, zeigt gerade ihre Kunst. So wie große Künstler mit einfachen Strichen

lebendige Bilder malen können, so konnten diese Meister mit traumwandlerischer Sicherheit Arzneimittel an drei »Strichen« sprich Symptomen erkennen, die in der Therapie gut funktionierten.

- Die *miasmatische Verschreibung* ist, meines Erachtens, die höchste Kunst der Homöopathie, sie durchbricht die Verschreibung auf das Individuelle, und tritt ein ins Kollektive. Sie kann Erbkrankheiten beeinflussen, verändern, verhindern. Sie transzendiert auf gewissen Weise das Individuum und betritt einen eigenen Raum. Diesen Raum zugänglich zu machen soll Aufgabe dieses Buches sein.

Doch zunächst um dieses tun zu können ist es wichtig noch eine Erkenntnis von BURNETT voran-zu-schicken.

2.4.11.1 Die Theorie des Haltepunktes

»Der Haltepunkt der Wirkung eines Mittels ist jener Punkt in einem krankhaften Prozeß, hinter den es nicht gehen kann. So ist es bei der Behandlung der Nagel-Pneumonie mit **Phosphor** (Eine Lungenentzündung die aufgrund des Eindringens eines Fremdkörpers - hier ein Nagel - in die Lunge entstanden ist):

Die Wirkung von **Phosphor** erschöpft sich, oder wird gestoppt an dem Punkt, wo der Nagel ist, der Nagel ist der Haltepunkt. Bei einer Mikroben-Pneumonie ist da der Haltepunkt, wo die Mikroben wirksam sind.

Deswegen müssen wir in Bezug auf den Bereich der Mittelwirkung überlegen, ob sie auch den Bereich der Krankheitswirkung umfasst und ob sie bis zum Ende reicht, also von Anfang bis Ende genau entsprechend war, oder ob sie nur einen Teil des Weges gehen kann. Wenn sie nur einen Teil des Weges gehen kann, nenne ich den Ort, an dem sie endet, den **Haltepunkt**, oder den Punkt , an dem die Wirkung gestoppt wird, oder sich erschöpft.«[4, S. 66]

BURNETT schreibt weiter:

»Ich hatte einmal einige Jahre lang ein junges Mädchen zu behandeln, das an wiederholten Anfällen von Kongestion des Gehirns litt: es schoss ihr heiß und rot ins Gesicht; ihre Pupillen waren weit und offen sie war ruhelos; sie warf sich umher und redete Unsinn. Das war ein schönes Bild einer Belladonna-Vergiftung, und daher wurde jedesmal Belladonna gegeben, und es heilte jedesmal. Schließlich wirkte die **Belladonna** bei einem der Anfälle nicht mehr und die Patientin starb. Das Ende erwies, dass die verschiedenen Anfälle ihren Grund in Tuberkeln hatte, und da erkannten wir deutlich, warum die Patientin

starb und was der Grund dafür war, dass **Belladonna** zwar die Symptome beseitigte, aber die Krankheit weiterlief, woran die Patientin letztendlich starb.

In diesem Falle war die Arznei Belladonna das Mittel der Anfälle bis zu den Tuberkeln, aber nicht weiter; der Ort, wo sie wirksam waren, war der Haltepunkt von Belladonna; bis zu diesem Haltepunkt war sie wirksam, aber nicht weiter; und warum ?

Weil eben keine Homöopathizität auch jenseits des Haltepunktes vorhanden war; vom Beginn bis zum Haltepunkt war die Homöopathizität deutlich, und die Mittelwirkung ganz und vollständig, aber zwischen dem Haltepunkt und dem Ziel wirkte sie nicht mehr, weil da keine Homöopathizität mehr war. Belladonna ist - wie wir wissen - nicht in der Lage, einen krankhaften Prozess, der der Tuberkulose ähnlich ist, hervorzurufen. Von der absoluten Wahrheit dieser Dinge musste ich mich oftmals überzeugen lassen.«[?, S. 123-124]

Was bedeutet die Theorie/Tatsache des Haltepunktes für die Behandlung der Miasmen?

- ▶ Es gibt Arzneien, die die Symptomatologie einer miasmatischen Erkrankungen produzieren können, jedoch nicht antimiasmatisch wirken. Sie können die Symptome, die ein Miasma produzieren kann hinwegnehmen, haben jedoch keinerlei Auswirkungen auf das Miasma selbst. Wir erkennen das leider erst später, wenn das scheinbar behandelte und geheilte Miasma sich wieder erhebt. Aus diesem Grunde ist es sinnvoll sich zunächst mit den gesicherten *Anti-Miasmatika* zu beschäftigen, bevor das Spektrum der scheinbar antimiasmatisch wirksamen Mittel ausgeweitet wird.

In den »Chronischen Krankheiten« SAMUEL HAHNEMANN'S finden sie eine Anzahl gesicherter *Anti-Psorika*. Sie finden auch *Anti-Sykotika* und *Anti-Syphilitika* in der »Reinen Arzneimittellehre«. Ferner finden sie Arzneimittel, die auf die Tuberkulinie, bzw. Karzinogenie einwirken können, in den Schriften von ALLEN, BURNETT, CLARKE, COOPER und ELI JONES.

Beginnen wir dort und weiten unser Wissen Schritt für Schritt aus, kann der Erfolg für die Zukunft nicht ausbleiben.

3 Der Ur-Sprung der Psora

3.1 Hahnemanns Entdeckung

Die Psora ist die älteste miasmatisch - chronische Krankheit, die wir kennen.

- Samuel Hahnemann -

Nachdem wir dem *Ähnlichkeitsgesetz* und seinen verschiedenen Spielformen begegnet sind, dem wichtigen *Haltepunkt* der Arznei-Kraft, und die Möglichkeit mit homöopathischen Arzneien auf die Miasmen einzuwirken, können wir uns den Geheimnissen nähern, die in diesem Buche bewegt werden sollen, den Geheimnissen der Heilung chronischer Krankheiten und damit dem Geheimnis der Miasmen.

SAMUEL HAHNEMANN schreibt:

»(Nimmt man die durch Syphilis oder Sykose erzeugten Erkrankungen aus, so finden) ...alle übrigen benannten und namenlosen chronischen Uebel sämmtlich in der Psora ihren wahren Ursprung, ihre einzige Quelle ...«[7, S. 12]

Entspricht diese Aussage von SAMUEL HAHNEMANN der Wahrheit, so ist das Verständnis der Psora ausgenommen wichtig, da allein durch die Einwirkung auf die Psora die meisten chronischen Erkrankungen überhaupt erst behandelbar werden.

In der oben erwähnten Ausgabe der »Chronischen Krankheiten« datiert Hahnemann die Psora zurück, in die Anfänge der Menschheitsgeschichte.

»Die allerältesten Denkmäler der Geschichte, welche wir besitzen, haben die *Psora* schon in großer Ausbildung. Moses vor 3400 Jahren zeichnet schon mehrere Abarten derselben aus. Doch scheint die Psora damals und auch nachher noch immer unter den Israeliten mehr die äußern Theile des Körpers zum Hauptsitz behalten zu haben, so wie in den Zeiten des noch rohen Griechenlandes, ebenfalls dann später unter den Arabern und zuletzt in dem noch uncultivirten Europa des Mittelalters.«[7, S. 12-13]

Das Buch MOSES von der HAHNEMANN hier spricht ist das dritte Buch, genannt LEVITICUS. Hier wird im 13. Kapitel sehr ausführlich über eine Krankheitsform berichtet, die im Hebräischen als »**Tsora-at**« (= **90-200-70-400**) bezeichnet wird.

Es scheint seltsam anzumuten, dass HAHNEMANN einen so weiten Rückgriff ins biblische Zeitalter macht, um die Ur-Sprünge der Erkrankung, die er Psora nannte

aufzudecken. Es scheint fast so, als wäre die Psora zu sehr mit unseren eigenen Anfängen verknüpft, als dass wir sie davon lösen könnten. Selbst J. H. ALLEN, der nach Hahnemann das wohl wichtigste Werk über die Miasmen geschrieben hat, kommt nicht umhin »seine Vorstellungen« von Psora aus biblischer Sicht zu dokumentieren.

ALLEN schreibt:

»HAHNEMANN begann die Geschichte dieses Miasmas, der Psora (bedeutet auf griechisch »Jucken«) zu verfolgen und fand ihren alten Ursprung und ihre Geschichte, die sich durch Geschichte aller Völker bis zu den ältesten orientalischen Völkern hinzieht. In einer Fußnote (Chronische Krankheiten Bd. I, Seite 25 der alten Ausgabe) bezieht Hahnemann sich auf das 3. Buch MOSES (Leviticus), wo der Priester den Ausschlag in seinen ersten Stadien von der Plage Lepra unterscheidet. Es ist jedoch augenscheinlich, daß der Name Psora verschiedenen, wenn nicht sogar zahlreichen mit Ausschlag verbundenen Krankheiten gegeben wurde, die bei allen Völkern der menschlichen Familie auf der Erde aufgetreten waren.«[1, S. 9]

Die Erkrankung aus dem dritten Buch MOSE, mag sie auf griechisch *Psora*, im hebräischen Ur-Text *Tsora-at* genannt werden, wurde, wie ALLEN schon sagte, nicht nur von den Medizinern, nein auch von den Bibelforschern mit sehr vielen Erkrankungen in Beziehung gesetzt.

Sie wurde verglichen mit dem *Aus-Satz* (Lepra - M. HANSEN), mit der *Krätze* (*Scabies*), mit der *Psoriasis* und der *Vitiligo*. Viele Experten suchten die Hautmorphen in entsprechender Weise zuzuordnen, vergaßen dabei jedoch völlig, dass die Bibel eine andere Sprache spricht. Die biblische Sprache ist nicht nur eine bildhafte, sondern auch ein *Zahlencode*, der in den Buchstaben des hebräischen Alphabets, die gleichzeitig auch Zahlen sind, Vordergründiges und Hintergründiges codiert. Viele Bibelstellen sind ein-fach nicht zu lösen, sollen es auch gar nicht sein. Sie sind eher den *Koans*, widersprüchlichen Meditationsformeln verwandt, die durch ihre »Un-lösbarkeit« den Intellekt des Menschen schach-matt setzen sollen, um Er-Leuchtung zu ermöglichen.

Was in den Stellen des »Leviticus« dargelegt wird ist also mehr als nur eine medizinische Beschreibung. Es zeigt sym-bolhaft viel mehr, wie auch die Psora viel mehr ist, als nur eine Krankheit, denn schließlich ist sie, wenn SAMUEL HAHNEMANN recht hat, die »*Ur-Mutter aller Krankheiten*«, und als solche schon etwas Besonderes.

- Im Grunde genommen ist die Psora genauso unsichtbar wie die Lebenskraft oder andere Formen der ätherischen Kraft, aber sie ist **an ihren Wirkungen erkennbar**. So klar unsere Vorstellungen von der Psora auch sein mögen, wir sollten uns immer bewusst bleiben, dass wir ihre Natur nur durch ihre Äußerungen auf der materiellen Ebene er-ahnen können. ein wirk-liches

und wahrhaftiges Verständnis der Psora wird uns immer verschlossen bleiben.

Auch die *Wellentheorie des Lichts* schien einmal eine allgemeingültige und realistische Beschreibung der Natur des Lichts zu sein, bis das Licht aus einem anderen Blickwinkel plötzlich eher an Korpuskel, denn an Wellen erinnerte. Auch wenn dies eine widersprüchliche Erkenntnis war und ist, sie ist dennoch Fakt, und so können wir, wenn wir die Widersprüchlichkeiten vorurteilslos bedenken können, in unserer Annäherung an die Wahrheit immer genauer werden, und - heilerisch betrachtet - immer effektiver.

Doch zurück zu ALLEN, der seine Interpretation der Psora fand:

»... hinter seiner [Hahnemanns] Theorie sehen wir die **Sünde als Urheber aller chronischen Miasmen** und daher aller Krankheiten überhaupt.

Der Mensch war der Ungehorsame, und **durch seinen Ungehorsam kam die Krankheit in die Welt.**

Wie **Krankheit Folge der Sünde** ist, so sind es auch die Mikroorganismen und alle physischen Zeichen, in denen sich Krankheit ausdrückt, mögen sie physiologischer, pathologischer oder mikrobiologischer Art sein.«[?, S. 24]

Soweit ALLENS Theorie des Miasmen-Ur-Sprungs.

Für religiös gebeutelte Menschen ist ALLENS »**Theorie der Ur-Sünde**«, die »Theorie der Ungehorsamkeit des Menschen gegenüber Gott«, eher ein Affront, denn eine Hilfe. Dennoch gibt es eine offenkundige sprachliche Verwandtschaft des Wortes

- **Sünde**

mit dem Wort

- **Ge-Sund-Heit.**

Die hebräische Sprache, einer *Ur-Sprache*, aus der auch das Wort Tsora-at entstammt, z.B. kennt keine Vokale, sondern nur Konsonanten, und einige Zeichen, die un-aus-sprechlich bleiben. Somit würde das Wort

- Sünde: **S-N-D** geschrieben.

Das Wort

- Gesundheit: **G-S-N-D-H-T.**

Wir erkennen leicht, dass beide Worte nur Spielformen der Ur-Silbe **S-N-D** sind, und damit auf gewisse Weise ähnliche Energien tragen, die mit dieser Ur-Silbe in Zusammenhang stehen.

Andere Worte, die auch aus dieser Ursilbe entsprungen sind, sind:

- sind
- Sand
- Sound
- ge-sund
- Sond-erung
- Ab-Sond-erung

Betrachten wir die einzelnen Worte, die aus der Ur-Silbe S-N-D entlehnt wurden, so können wir bestimmte Themenbereiche erkennen,

1. Die Bildung eines **Verbandes, Verbundes** - (sind; Sand)
2. Die Trennung von einem **Verband, Verbund** - (Sond-erung; Ab-Sond-erung)
3. Der **Zusammenklang** - sound; ge-sund (sound [englisch] = gesund)

Somit hat die Silbe **S-N-D** in ihrem ge-sunden Zustand mit einem harmonisch klingendem Verbund, einem Zusammen-klang zu tun, während die Sünde sich aus diesem Verband sondert, sich ab-sondert.

3.2 Hahnemanns Definition der Gesundheit

Ähnliches lesen wir auch in HAHNEMANNS *Gesundheitsdefinition* § 9 des Organon 6. Auflage:

»Im gesunden Zustand des Menschen waltet die geistartige, als Dynamis den materiellen Körper (Organism) belebende **Lebenskraft** (Autokratie) unumschränkt und hält alle seine Theile in bewundernswürdig harmonischem Lebensgange in Gefühlen und Thätigkeiten, sodaß unser **inwohnende, vernünftige Geist** sich dieses Werkzeugs frei zu dem höhern Zweck unseres Daseins bedienen kann.«[8, § 9]

Auch hier erkennen wir die **Harmonie, den Sound**, den Zusammenklang, den die Lebenskraft in »Gefühlen und Thätigkeiten« versucht aufrecht zu erhalten, erst ihre »**Verstimmung**« führt zur Krankheit.

Das Thema der *Sonderung*, der Ab-Sonderung, und im Besonderen der Aus-Sonderung, ist auch das Thema der Psora, oder genauer der Tsora-at der wir im 3. Buch MOSE begegnen, denn in ihr begegnen wir der *Aussatzkrankheit*, die zur vollständigen Isolation von der menschlichen Gemeinschaft führt, ist sie erst einmal diagnostiziert worden.

3.3 Das 3. Buch Mose - die Tsora-at (צִשָּׂה)

Psora ist der Beginn aller physischen Krankheit.

Hätte die Psora sich niemals als Miasma auf die menschliche Rasse gelegt,

wären die anderen beiden chronischen Erkrankungen unmöglich,

und eine Empfänglichkeit für akute Erkrankungen wäre unmöglich.

- JAMES TYLER KENT -

In den meisten Übersetzungen der biblischen Schrift, wird die Tsora-at als **Aus-satz** übersetzt. Das Wort Aus-Satz kommt von »**Aus-setzen**«, dem Lösen eines Menschen aus seiner angestammten Gemeinschaft.

Gemeinhin wird die Bezeichnung Aus-Satz (Tsora-at) synonym für die Erkrankung **Lepra** gebraucht. Somit besteht zumindest eine sprachliche Verwandtschaft der Ur-Krankheit Tsora-at und der Erkrankung Lepra.

Im Wörterbuch der deutschen Sprache - WAHRIG lesen wir unter **Aussatz**: »- *chron. Infektionskrankheit mit Veränderungen der Haut, der Nerven und Knochen; Synonym - Lepra* [*< althochdeutsch: uzsaezo "einer, der von der Gesellschaft ausgesetzt ist"*][12]

Ein **Priester** hat in der biblischen Schrift die Aufgabe die Tsora-at zu diagnostizieren. Ist die Erkrankung festgestellt worden, so werden die Kranken von der Gruppe isoliert, ist er sich nicht sicher, werden die Kranken unter Umständen mehrmals in Quarantäne gehalten, bis sicher gesagt werden kann, ob es sich um eine Form der Tsora-at handelt, oder um einen gewöhnlichen Ausschlag.

3.3.1 Über das Verhalten der Aussätzigen

Menschen, bei denen der Priester Tsora-at diagnostiziert hat, mussten daraufhin zerrissene Kleider tragen, ihr Haar ungepflegt hängen lassen, den Bart verhüllen und jedermann mit dem Ruf: »Unrein! Unrein!« warnen. Solange dieser Aussatz anhielt, blieb der/die Kranke unrein, und musste sich vom Lager entfernt halten und abgesondert leben.

Doch es gab auch die Möglichkeit wieder für »rein« erklärt zu werden, und in die Gemeinschaft wieder aufgenommen zu werden. Ein kompliziertes Procedere, das acht Tage in Anspruch nahm.[6, 3. Mose, 14]

Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, dass ein Priester die Tsora-at diagnostiziert, nicht ein Arzt, als wäre die Erkrankung Tsora-at gar keine körperliche, sondern eher eine spirituelle Krankheit.

Damit der Priester die Erkrankung auch als solche erkennen konnte, wurde sie ihm im Detail beschrieben. Dies geschah im 3. Buch MOSE, Kapitel 13.

So beginnt das 13. Kapitel des 3. Buch MOSE mit folgenden Worten, die die Tsora-at am Menschen beschreiben soll:

»Der HERR gab Mose und Aaron folgende Anweisungen:

Wenn sich auf der Haut eines Menschen eine **Schwellung** zeigt oder **Schuppen** oder ein **heller Fleck** und somit der Verdacht auf Tsora-at besteht, muss die betreffende Person zum Priester, zu Aaron oder einen seiner Söhne, gebracht werden. Der Priester muss sich den Fall ansehen. Ist die **Behaarung** an der kranken Stelle **weiß** und **liegt** diese **tief**er als die umgebende Haut, so handelt es sich um Tsora-at.

Ist es aber ein heller Fleck auf der Haut, der **nicht tiefer liegt** als die umgebende Haut, und dessen **Behaarung nicht weiß** geworden ist, so soll der Priester die kranke Person für eine Woche isolieren...

Wenn sich auf der Haut eines Menschen eine **weiße Schwellung** zeigt, muss die betreffende Person zum Priester gebracht werden, damit der sich den Fall ansieht. Ist auch die **Behaarung weiß** geworden und es **wuchert darauf wildes Fleisch** so handelt es sich um Tsora-at im fortgeschrittenen Stadium.

Wenn aber der Priester sieht, daß der Ausschlag den **ganzen Körper** von Kopf bis Fuß bedeckt, soll er die erkrankte Person für rein erklären.

Sobald jedoch irgendwo **wildes Fleisch** wuchert, muß sie für unrein erklärt werden. Wucherndes Fleisch ist ein Zeichen für Tsora-at.

Wenn auf der Haut eines Menschen ein **Geschwür** entsteht und wieder abheilt, aber an der Stelle des Geschwürs bildet sich eine **weiße Schwellung** oder ein **rotweißer Fleck**, dann muss die betreffende Person sich dem Priester zeigen. Liegt die Stelle **tief**er als die umgebende Haut und ist die **Behaarung weiß** geworden, so soll der Priester die Person für unrein erklären. Es handelt sich um Tsora-at, die mit einem Geschwür angefangen hat.

Wenn jemand eine **Brandwunde** auf der Haut hat und sich darin ein **rotweißer** oder **weißer Fleck** bildet, muss die betreffende Person sich dem Priester zeigen. Stellt sich heraus, daß die **Behaarung** auf dem Fleck **weiß** geworden ist und die Stelle **tief**er liegt als die umgebende Haut, so ist in der Brandwunde Tsora-at ausgebrochen.

Wenn ein Mann oder eine Frau einen **Ausschlag** auf der **Kopfhaut** bekommt, oder der Mann **unter dem Bart**, dann muss der Priester

sich den Fall ansehen. Liegt der Ausschlag **tiefer** als die umgebende Haut und die **Haare** an der Stelle sind **gelblich** geworden und haben ihre Festigkeit verloren, so ist es Tsora-at, wie sie auf dem Kopf oder im Bart auftritt, ...

Zeigen sich bei einem Mann oder einer Frau **weiße Flecken** auf der Haut, so muß der Priester sich den Fall ansehen. Sind es nur **blass-weiße Flecken**, so ist es ein harmloser Ausschlag.

Zeigt sich [nach Haarausfall] auf der kahlen Stelle ein **rotweißer Ausschlag**, so muß der Priester sich den Fall ansehen. Stellt er fest, der rot-weiße Fleck genauso aussieht wie Tsora-at am Körper, so handelt es sich tatsächlich um Tsora-at....«[6, 3. Buch Mose, 13]

Sammeln wir die Zeichen, die uns die Beschreibung der Tsora-at gibt, so haben wir eine gute Symptomatik aus der heraus wir die Tsora-at erkennen können, ohne bisher zu wissen, um was es sich eigentlich bei dieser Erkrankung handelt.

Wir erkennen im Text mehrere Gemeinsamkeiten:

- Ein heller Fleck, der unterhalb des Hautniveaus liegt, oder eine weiße Schwellung, beides mit Weißwerden der Haare,
- wucherndes, wildes Fleisch
- ein Geschwür mit einer weißen Schwellung oder einem rot-weißen Fleck, unterhalb des Hautniveaus gelegen, mit Weißwerden der Haare,
- eine Brandwunde, mit einem weißen oder rot-weißen Fleck und Weißwerden der Haare, wenn die Stelle tiefer, als die umgebende Haut liegt.
- ein Ausschlag am behaarten Kopf, tiefer gelegen als das normale Hautniveau, mit Gelbfärbung der Haare.

So bekommen wir eine Ahnung wonach wir hauptsächlich suchen müssen, um die Tsora-at zu erkennen,

- ▶ nach einem **weißen Fleck, der tiefer als das Hautniveau** liegt, oder **einer weißen Schwellung**, beides führt zu einer **Weißfärbung der Haare**. Diese Erscheinungen können an unterschiedlicher Stelle auftreten, am behaarten Kopf, oder in einem Geschwür, oder einer Brandwunde, aber die wesentlichen Charakteristika bleiben dennoch erhalten.

Deshalb sollte eine Erkrankung, die der Tsora-at ähnlich ist, auch ihre Auffälligkeiten haben. Das Weiß-Werden der Haut findet man zum Beispiel bei der »**Weißfleckenkrankheit, Lichen albus**«. Die Ätiologie, die Ursache dieser Erkrankung ist unklar, doch man beobachtet zunächst eine Verdickung der Haut, und dann eine Atrophie (Untergang) der Epidermis. Man beobachtet ein Schwund der Elastika und Ödeme in den tieferen Schichten.

Wir können leicht erkennen, dass in dieser Weiß-Fleckenkrankheit die charakteristische weiße Schwellung, oder die weiße Atrophie vorhanden ist.

Handelt es sich bei dieser Erkrankung um eine Form der Tsora-at ?

Deutlich wird auf jeden Fall, dass eine Verminderung des Gewebes stattfindet, ein **Gewebemangel** also. Auch wenn es reaktive Schwellungen gibt, so sind sie nur die anfänglichen Reaktionen auf die Erkrankung. Das Charakteristische ist jedoch der Gewebsuntergang, die Atrophie.

Doch es gibt noch eine weitere **Weißfleckenkrankheit**, die **Vitiligo**.

Sie entsteht aufgrund funktioneller Störungen der Melanozyten oder durch ihren Untergang. Aus diesem Grunde, kann kein Melanin mehr gebildet werden, das der Haut ihren »bräunlichen Teint« ermöglicht.

Auch hier ist die Ursache unbekannt, doch es gibt Zusammenhänge zwischen Sonnenbrand, emotionalem Stress und Bombenangriffen im Krieg.

Die Zellen, die normalerweise unseren Farbstoff bilden, stellen die Produktion ein, es entsteht ein **Farbstoffmangel**.

Auch das **Weiß-Werden der Haare (Ergrauen)** hat mit einer Störung dieser Melaninsynthese zu tun. Es wird auch hier nicht mehr genügend dunkler Farbstoff aufgebaut, so dass die Haare weiß werden.

In beiden Erkrankungsformen der Haut und der Haare ist der **Mangel** ein ausgeprägtes Charakteristikum. Epidermis-, und Elastika-Mangel beim Lichen albus, Melanin-Mangel bei Weißwerden der Haare oder bei der Vitiligo. Deutlich wird bei der Betrachtung dieser Erkrankungen, dass der **Mangel** ein wesentliches Zentrum der Spielformen der angerissenen Erkrankungen darstellt.

3.3.2 Hahnemanns weitreichende Folgerungen

Doch SAMUEL HAHNEMANN stellte noch ganz andere Beziehungen her, die wir weiter untersuchen wollen. Er schrieb in seinen »Chronischen Krankheiten« auf den Seiten 12-14 folgendes:

»Die allerältesten Denkmäler der Geschichte, welche wir besitzen, haben die **Psora** schon in großer Ausbildung. Moses vor 3400 Jahren zeichnet schon mehrere Abarten derselben aus. Doch scheint die Psora damals und auch nachher noch immer unter den Israeliten mehr die äußern Theile des Körpers zum Hauptsitze behalten zu haben, so wie in den Zeiten des noch rohen Griechenlandes, ebenfalls dann später unter den Arabern und zuletzt in dem noch uncultivirten Europa des Mittelalters. Die verschiedenen Namen, welche von den verschiedenen Völkern den mehr oder weniger böartigen, die äußern Theile des Körpers mannigfach verunstaltenden Abarten von **Aussatz** (äußern Symptome der *Psora*) ertheilt wurden, gehören nicht zu meinem Zwecke und thun nichts zur Sache, da das Wesen dieser miasmatischen, jückenden **Krätzkrankheit** im Grunde immer dasselbe blieb.

Die indeß, während des Mittelalters, in Europa in Gestalt eines bösar-tigen **Rothlaufs** (St. Antoniusfeuer genannt) mehrere Jahrhunderte über fruchtbar gewesene abendländische **Psora** nahm durch den, von den rückkehrenden Kreuzzüglern im dreizehnten Jahrhundert mitge-brachten **Aussatz** wieder die Gestalt des **Aussatzes** an und, obgleich dadurch noch mehr als vorhin in Europa verbreitet (denn im Jahre 1226 gab es allein in Frankreich 2000 Aussatzhäuser), fand die als gräßlicher Hautausschlag nun mehr um sich greifende **Psora** doch wiederum ihre, wengstens äußere Minderung in der von eben solchen Kreuzfahrern zugleich aus dem Morgenlande mitgebrachte **Reinlich-keit** befördernden Mitteln, nämlich den vorher in Europa unbekanntem (baumwollenen ? linnenen ?) Hemden und dem häufigen Gebrauche **warmer Bäder**, durch welche beiden Mittel dann, so wie durch, bei **erhöhter Bildung**, eingeführte, **ausgesuchtere Kost** und **Verfei-nerung der Lebensweise**, es binnen ein paar Jahrhunderten doch dahin gedieh, daß die äußere Scheußlichkeit der **Psora** sich so weit min-derte, daß zu Ausgange des funfzehnten Jahrhundert sie nur noch in der Gestalt **gewöhnlichen Krätz-Ausschlags** erschien, als so eben die andersartige miasmatische, chronische Krankheit, die Syphilis 1493 zuerst ihr furchtbares Haupt zu erheben anfing.

So in den kultivirten Ländern bis zur gewöhnlichen Krätz-Krankheit im Äußern gemindert, ließ sich nun der nach geschehener Ansteckung erfolgende Ausschlag weit leichter wegbringen, so daß seitdem bei den eingeführten medicinischen, äußern Behandlungen, besonders in den bemittelten und höhern Ständen, **durch Bäder, Waschwasser und Salben von Schwefel, Blei, Kupfer-, Zink- und Quecksilber-präparaten** die Äußerung der Psora auf der Haut oft so schnell getilgt ward und getilgt wird, daß es bei ihnen in den meisten Fällen ganz unbekannt bleibt, daß ein Kind, oder eine erwachsene Person von der **Krätze** befallen gewesen sei.

Hierdurch ward jedoch die Sache der Menschheit nicht gebessert, son-dern in viele Betrachte weit mehr verschlimmert. Denn wenn auch in den ältern Jahrhunderten der **Psora-Ausschlag in Gestalt des Aussatzes** auf der einen Seite den daran Leidenden wegen der **stechenden Schmerzen** in den **Knollen und Schorfen**, so wie wegen des heftigen **Jückens** im Umkreise derselben sehr beschwerlich war, so blieb doch ihr übriges Befinden, wegen der hartnäckigen äußern Beharrlichkeit dieses für das innere Psora-Übel vikarirenden großen Haut-Leidens, in der Regel mehr unangetastet; ja, was noch mehr ist, das gräßliche, ekelhafte Ansehn eines Aussätzigen machte auf jeden Gesunden einen so abschreckenden Eindruck, daß alles schon in der Entfernung vor ihm floh, so daß die Absonderung der meisten die-ser Kranken und ihre Verwahrung in den **Leprosen-Häusern** sie von

der übrigen menschlichen Gesellschaft entfernt hielt, wodurch die Ansteckung ungemein eingeschränkt und verhältnismäßig selten blieb.

Hingegen von der (durch die oben angegebenen Ursachen) im Laufe des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts dem Äußern nach wieder so sehr gemilderten Form der **Psora, als Krätze** (wo die nach der Ansteckung hervorkommenden Bläschen Anfangs sehr wenig Ansehn machen und leicht verborgen gehalten werden können, ihres **unerträglichen Jückens** wegen aber unaufhaltbar **aufgekratzt** werden und so ihre **Feuchtigkeit** umher verbreiten) wird das psorische Miasm derselben um desto gewisser und leichter vielen andern Menschen mitgeteilt, je verdeckter es geschieht, indem die mit der psorischen Feuchtigkeit unsichtbar verunreinigenden Dinge, die sie unwissender Weise berührenden, Menschen in weit größerer Zahl anstecken, als die ihres abschreckenden Äußern wegen ehemals sorgfältig gemiedenen Aussätzigen wegen ehemals sorgfältig gemiedenen Aussätzigen je thun konnten.

Die Psora ist auf diese Weise unter allen die allernsteckendste und allgemeinste unter den chronischen Miasmen geworden.«[7, S. 12-14]

Hahnemann erwähnt in diesem Abschnitt diverse Erkrankungen, die er mit der Psora in Beziehung setzt:

- den Aussatz
- den Rotlauf
- die Krätzkrankheit,

die sich durch Besserung der folgenden Gegebenheiten allmählich verwandelten:

- größere Reinlichkeit
- warme Bäder
- bessere Bildung
- ausgesuchtere Kost
- Verfeinerung der Lebensweise

Diese Veränderungen machte HAHNEMANN dafür verantwortlich, dass die Aussatz-Erkrankung, in der er eine Ausprägung der Psora sah, sich zum gewöhnlichen Krätz-Ausschlag vermindern ließ. Alle Veränderungen, die zur Besserung der Aussatz-Psora führten stellen in gewissem Sinne, Verbesserungen oder Abschaffungen eines vorherrschenden **Mangels** dar und sind keine Therapie im eigentlichen Sinne.

Es wurde der

- Mangel an Reinlichkeit,
- der Mangel an Bildung,
- der Mangel an gesunder und guter Ernährung, bzw. Lebensführung

behoben, oder verbessert, wobei an dieser Stelle die enge Verknüpfung zwischen **Psora (Tsora-at) und Mangel** zum Ausdruck gebracht wird.

Diese Verbesserungen und Veränderungen des Psora-Ausschlages von der Lepra zur Krätzkrankheit, ließ neue Therapiemöglichkeiten erwachsen, die zum Ziel hatten, den verbliebenen Restausschlag von der Haut zu vertreiben, was nach der Auffassung damals praktizierender Ärzte einer Heilung gleichzusetzen war.

Doch HAHNEMANN betonte, dass dadurch die Gesundheitssituation sich nicht besserte, sondern eher verschlimmerte, da der psorische Ausdruck auf der Haut fehlte, und nun im Inneren sein »Unwesen« trieb. So wurde die »**innere Psora**« geschaffen, jenes »tausendarmige Ungeheuer«, dass die Menschen der Zukunft in den Klauen halten sollte.

Die Maßnahmen, die zur **Unterdrückung** des psorischen Ausschlages führten, waren in etwa dieselben wie heute, es waren vor allem Salben, die Mineralien und Metalle enthielten und rasch dafür sorgten, dass die Psora sich auf der Haut nicht mehr zeigen konnte. Heute kommen noch cortisonhaltige Salben hinzu, die noch wirkungsvoller unterdrücken, und damit den Organismus noch nachhaltiger schädigen, als es die Salben der damaligen Zeit vermocht hätten.

Doch die Psora wird durch die äußerlich angewandten Therapien mit den entsprechenden Salben **nicht nur unterdrückt**, sondern sie wird durch den Charakter der Salben auch noch zusätzlich **verändert**.

Versuchen wir an dieser Stelle den Weg, den HAHNEMANN gesehen hat nachzuvollziehen, den Weg von der Lepra zur Krätze, den Weg vielleicht von der Tsora-at des 3. Buch Mose zur Psora der heutigen Homöopathen.

3.4 Lepra

Synonym: Morbus Hansen

Wer nun aussätzig ist, soll zerrissene Kleider tragen und das Haar lose und den Bart verhüllt und soll rufen: Unrein! Unrein!

- 3. Buch MOSE -

3.4.1 Historisches

»Die Lepra ist eine der ältesten Krankheiten des Menschen. Und sie besitzt einen besonderen Status, der sie von anderen Leiden abhebt, verursacht doch keines derart furchtbare Entstellungen« [5, S. 58]

Die Lepra hat einen besonderen Stellenwert, nicht nur durch ihre Missbildungen, sondern auch durch die Tatsache, dass ihre Geschichte nicht nachzuzeichnen ist. Es gibt zu viele Interpretationsschwierigkeiten und zu viele Spekulationen. Die Spuren der Lepra konnten bis ins zweite Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung zurückverfolgt werden. Lepra fand sich an exhumierten Leichen aus China und an Mumien aus dem alten Ägypten.

Medizinhistoriker identifizierten sogar die »*Bennu-Krankheit*« auf den Gesetzestafeln des babylonischen Königs Hammurabi aus dem achtzehnten Jahrhundert vor Christi, als Lepra. Auch die um das sechste Jahrhundert vor Christ datierte Lehrsammlung *Susruta Samhita* aus Indien soll sich mit einiger Sicherheit auf die Lepra beziehen. In Indien soll die Krankheit entstanden sein, und sich von dort aus durch Völkerwanderungen, Kreuzzüge, Entdeckungsfahrten, Sklavenhandel, Handelsverkehr und Pilgerzüge verbreitet haben.

Und wie wir bereits erwähnten, fand die Lepra, als Tsora-at im dritten Buch Mose ihren Platz. Die Anordnung des dritten Buch Mose,

»Wer nun aussätzig ist, soll zerrissene Kleider tragen und das Haar lose und den Bart verhüllt und soll rufen: Unrein! Unrein! Und solange der Ausschlag an ihm ist, soll er unrein sein, allein wohnen und seine Wohnung soll außerhalb des Lagers sein.«[6, 3. Mose, 13, 45]

fand auch im Mittelalter erneut ihre Bestätigung.

Im mittelalterlichen Europa war die Lepra zur Bedrohung geworden, wie das dritte Lateratenkonzil des Jahres 1179 zeigt.

»Es verbot den Leprakranken mit Gesunden zu verkehren. Es verfügte rechtskräftig, dass Betroffene besondere Kleider tragen und durch Klappern oder Hornsignale auf sich aufmerksam machen mussten.

Im 11. Jahrhundert schon waren die ersten Leprosorien, Siechenhäuser, entstanden, in denen die Kranken isoliert wurden, um die Verbreitung der Seuche vorzubeugen. Im 12. Jahrhundert existierten in Europa bereits 19 000 Leprosorien; alleine auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik waren es 750.

Die Zwangisolierten erhielten regelmäßig Zuwendungen; sie profitierten auch von vielen Testamenten zu ihren Gunsten (Andere wurden jedoch wegen dieser Krankheit enterbt). In großen Städten bildeten sich Bruderschaften, etwa die »*Fraternitas Sancti Spiritus*« in Köln, die sich speziell der Aussätzigigen annahmten.«[5, S. 59]

Doch auch wenn die Versorgung oft gewährleistet war, so galten viele Leprakranke bereits »bei lebendigem Leib als tot«.

Die Kranken durften gelegentlich das Siechenhaus verlassen, um zum Beispiel auf Pilgerfahrt zu gehen, oder um zu betteln. Sie mussten dabei jedoch zahlreiche Auflagen beachten. Es war ihnen verboten in Flüssen zu baden, oder barfuß zu

laufen. Sie durften nur Getränke zu sich nehmen, die mildtätige Spender in ein Fässchen gossen, das die Kranken bei sich trugen. Sprachen sie Passanten an, so mussten sie sich gegen den Wind stellen, damit sie dem Gegenüber nicht ihren Ausdünstungen aussetzten. An einer Messe konnten sie nur von Ferne teilhaben, Kommunion konnten sie nur erhalten, wenn der Priester ihnen die Hostie am Ende eines langen Brettes reichte.

Ihre bürgerlichen Rechte wurden aufgehoben. Der Ehebund galt als nichtig, der Kranke durfte nicht vor Gericht auftreten und kein Testament machen. Auch die üblichen Trauerfeierlichkeiten wurden ihm oft versagt, und die Toten durften nicht auf geweihtem Boden beerdigt werden.

Ich hoffe, dass diese kurzen Ausführungen einen Einblick in das Leben eines Leprakranken geben konnten. Es gab keine menschliche Perversion, die vor einem Leprakranken halt machte, Leprakranke waren Un-Personen, nicht tot, nicht lebendig.

Und abgesehen von der Isolation konnte man gegen die Krankheit Lepra nichts ausrichten.

Auch heute noch ist die Lepra nicht ausgelöscht, sie ist immer noch auf allen Kontinenten zu Hause, weltweit sind nach Schätzungen des Deutschen Aussätzigen-Hilfswerkes noch etwa zwölf Millionen Menschen weltweit erkrankt.

3.4.2 Neuere Erkenntnisse

Seit dem Jahre 1873 ist bekannt, dass ein Bakterium die Lepra verursacht. Das Bakterium wurde von ARMAUER HANSEN, entdeckt, dessen Name die Erkrankung auch heute trägt, um vor allem die Stigmata von den Betroffenen zu nehmen.

HANSEN war Assistenzarzt in einem Lepraspital in Bergen an der norwegischen Westküste. Die Lepra hatte in Norwegen stets zugenommen. im Jahre 1860 gab es dort mehr als 2500 Leprakranke, rund 1,7 Promille der Bevölkerung. HANSEN hatte Haut und Nasenschleim untersucht, und dort das 1-5 Mikrometer lange, 0,2 - 0,8 Mikrometer dünne Stäbchenbakterium entdeckt (neun Jahre vor der Entdeckung des Tuberkelerregers durch ROBERT KOCH).

Doch HANSEN zweifelte an seiner Entdeckung. Immer wieder überprüfte er seine Ergebnisse, bis er eineinhalb Jahre später seine Erkenntnisse der Fachwelt mitteilte. Die Entdeckung war sensationell, hielt man doch die Lepra bisher für eine Erbkrankheit. ALBERT NEISSER aus Breslau gelang im Jahre 1880 der endgültige Nachweis, dass der Erreger die Lepra übertrug.

Das Leprabakterium hat eine starke Ähnlichkeit mit dem Tuberkuloseerreger.

Doch genauso, wie auch die Spuren der Lepra sich in der Vergangenheit aufzulösen beginnen, ist die Tatsache, dass wir einen »Erreger« der Lepra gefunden haben, noch nicht gleichbedeutend, das Geheimnis des Erregers gelöst wäre.

Mitnichten.

Das *Mycobakterium leprae*, so der wissenschaftliche Name, ist auch heute noch ein Mysterium. Es ist bis jetzt noch nicht möglich geworden, das Bakterium auf Nährböden zu züchten. Außerhalb des menschlichen Organismus läßt es sich nur

in den Fußballen von Mäusen und im südamerikanischen Gürteltier *Dasyurus novemcinctus* vermehren.

Eine weitere Eigenart des Bakteriums ist, dass es sich enorm langsam vermehrt. Bis aus einem Erreger zwei neue entstehen, vergehen zwei bis drei Wochen. Andere Krankheitserreger verdoppeln sich innerhalb von Tagen, Stunden oder Minuten. Diese **Langsamkeit** ist einer der Gründe, warum die Erkrankung oft Jahrzehnte braucht um auszubrechen. Die genaue Inkubationszeit ist unbekannt.

Die Lepraerreger vermehren sich überwiegend in den SCHWANN-Zellen. Diese Zellen **umhüllen und ernähren** die peripheren Nervenzellen. Dringt ein Lepraerreger in diese Schwann-Zelle ein, gerät sie aus dem bio-chemischen Gleichgewicht. Sie beginnt entzündungsfördernde Substanzen zu bilden. Daraufhin wird die Schwann-Zelle undicht, die **Ernährung** der Nerven ist nicht mehr gewährleistet. Schließlich schränken die Nervenzellen ihre Arbeit mehr und mehr ein.

In diesem frühen Stadium spielt sich der Krankheitsprozess zumeist auf der Haut ab, und vor allem jene Nervenfasern, die Empfindungen wie Hitze, Kälte oder Schmerzen vermitteln werden in ihrer Funktion beeinträchtigt. Später überschwemmen die Lepraerreger das Blut und das Gewebe.

- Doch zu Beginn der Erkrankung zeigt sich bei den Infizierten, wovon nur 5% manifest erkranken, zunächst ein **kleiner, weißer, gefühlloser Hautfleck**. Dies ist das Frühstadium, von Ärzten »*indeterminierte Form*« genannt. Der weitere Verlauf der Erkrankung hängt von der **Abwehrkraft** des jeweiligen Menschen ab. Ist die **Abwehrkraft gut**, kann die Lepra spontan ausheilen, ist die **Abwehrkraft mangelhaft**, schreitet die Erkrankung fort.
- Spontanheilungen finden sich etwa bei **fünfzehn Prozent** der Erkrankten.
- **Drei Prozent** der Erkrankten können den Erreger nicht vollständig abwehren.

Bei ihnen geht das Frühstadium der Erkrankung in die **tuberkuloide Form** der Lepra über. Die Hautveränderungen ähneln denen der Hauttuberkulose sehr, woher die Namensgebung kommt. (Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang an die Ähnlichkeit der Erreger!)

- **Zwei Prozent** der Erkrankten haben überhaupt keine Abwehrkraft.

Die Erreger können sich ungehemmt im Organismus ausbreiten, und es bildet sich die schlimmste Form der Lepra, die **lepromatöse Lepra**, sie wird auch **Knotenlepra** genannt. Die Knotenlepra ist hochinfektiös, an ihr Erkrankte, sind eine gefährliche Ansteckungsquelle. Die Haut ist entstellt, durch zahlreiche kleine Flecken, die in Papeln und Knoten übergehen. Typisch sind blassrote bis braune Knoten, die als *Leprome* bezeichnet werden. Anfangs finden sie sich häufig an den Ohrmuscheln und Ohrläppchen, später zersetzen sie Wangen, Lippen, Kinn und Stirn. Sie befallen auch Knie und Ellenbogen, Gesäß und Genitalien. Wird

der Patient nicht behandelt, zerstört die Krankheit früher oder später die Nasenscheidewand, und es formt sich die charakteristische »Sattelnase«. Im weiteren Verlauf geht das gesamte Nasenskelett zugrunde, der Gaumen durchlöchert sich, die Schneidezähne lockern sich, die Zunge bildet sich zurück, die Stimme wird rau, die Körperhaare fallen aus, ebenso Augenbrauen und Wimpern. Das charakteristische Bild des »Löwengesichts« (*facies leonina*) entsteht.

Der Ausfall von Augennerven führt häufig zu Blindheit. Nervenausfälle sind auch die Ursache für die Gefühllosigkeit in den Gliedmaßen. Die Betroffenen verbrennen sich, oder verletzen sich leicht. Entzündungen und Abszesse folgen, schließlich stirbt das Gewebe ab. Im Endstadium verlieren die Patienten Finger und Zehen. Die Infektion greift dann auch Sehnenscheiden, Gelenke und Knochengewebe an. Die Patienten verstümmeln mehr und mehr.

Sprechen wir schon früher von der großen Rolle, die der **Mangel**, beziehungsweise sein Abbau in der Entwicklung von der Lepra zur Krätze spielte (bzw. von der Tsora-at zur Psora), so soll hier noch eine Textstelle zitiert sein, die sich auf den Mangel in Form der Armut bezieht:

3.4.3 Die Krankheit der Armut

Kommen gesunde Menschen mit dem Lepraerreger in Kontakt, setzt sich das Immunsystem mit dem Bakterium auseinander. Bei 95 Prozent aller mit *Mycobacterium leprae* infizierten Personen sind die körpereigenen Abwehrtruppen erfolgreich; die Krankheit bricht nicht aus. Lepra bekommt, wer dafür disponiert ist. Die Faktoren, welche die Erkrankung begünstigen, sind komplex: Die Abwehr des Menschen muss geschwächt sein. Mangelhafte hygienische Verhältnisse, enges Zusammenleben unter schlechten Bedingungen und Fehlernährung können das Immunsystem schädigen.

Die Wissenschaftler diskutieren auch genetische Faktoren, weil Studien an ein-eiigen Zwillingen ein überraschendes Ergebnis erbracht haben: Wenn ein Zwillingsbruder an Lepra erkrankt, erkrankt mit großer Wahrscheinlichkeit auch der andere. Im Erbgut von Mäusen haben Molekularbiologen auf Chromosom 1 ein Gen gefunden, das die Widerstandskraft gegenüber mykobakteriellen Infektionen zu kontrollieren scheint, Genkartierungen des menschlichen Erbguts ergaben Hinweise auf ein Gen auf Chromosom 2, das die Empfänglichkeit gegenüber Lepra - und Tuberkulose - beeinflussen könnte.

Erneut erkennen wir die Rolle des Mangels bei der Erkrankung Lepra, eine mögliche Ausprägung der Tsora-at. Es sind die gleichen Bedingungen, die es zu verbessern gilt, die Hahnemann schon in seinen »chronischen Krankheiten« beschrieb, wenn wir der Erkrankung Lepra Herr werden wollen. Es sind dies vor allem

- die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse,
- die Verbesserung der Lebenssituation,

- die Verbesserung der Ernährung.

Die Aufhebung oder Besserung eines Mangels verbessert die Wirkung des Immunsystems.

Nur 5% der Infizierten entwickeln eine manifeste Erkrankung, dennoch hatte Lepra aber ein so erschreckendes Bild in der Vergangenheit, die »Kranken mit dem Löwengesicht« mutierten zu Dauerschreckgespenstern, die nur in der Auseinandersetzung mit dem »Schwarzen Tod«, der Pest ihresgleichen suchte, und fand. Der Schrecken war so groß, und die Lösung so klar, **die Aufhebung des Mangels, verhindert die Lepra.**

Würde die Menschheit angesichts solcher Seuchen lernen, als Einheit zu fungieren, würde sie lernen, nicht Konkurrenz, Gier und Mangel herrschen zu lassen, sondern Mitgefühl, Verständnis, Liebe und Teil-Nahme, wäre die Lepra keine Geißel.

An dieser Stelle erscheint es mir sinnvoll, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von **Tsora-at** und **Lepra** noch einmal zu betrachten, um die Beziehung der beiden Erkrankungsmuster zu verstehen, und ihre Zusammenhänge zur Psora zu verdeutlichen.

3.5 Tsora-at und Lepra - ein Vergleich

3.5.1 Unterschiede und Gemeinsamkeiten

*Die »Tsora-at« ist Merkmal der Verbannung,
sie ist recht eigentlich die Krankheit »Verbannung« selber,
der Gott-Ferne Zustand.*

*Diese Krankheit trägt der Mensch in der Verbannung als körperlichen
Makel an sich.*

- FRIEDRICH WEINREB -

Diese kurze Gegenüberstellung sollte zwei Dinge klar machen

- Tsora-at ist nicht gleich Lepra
- Tsora-at hat trotz viele Unterschiede auch viele Gemeinsamkeiten mit der Lepra.

Diese Tatsache ist nicht überraschend, denn wie bereits gesagt haben viele Forscher, nicht nur Bibelforscher, sondern auch Mediziner die Erkrankung Tsora-at versucht in bestimmte Rahmen zu pressen. Was wir dabei nicht vergessen sollten, ist die Tatsache, dass die BIBEL auf verschiedenen Ebenen geschrieben wurde. Zumindest drei Ebenen lassen sich hierbei unterscheiden.

1. Die Ebene der materiellen Form

2. Die Ebene der Bilder
3. Die Ebene der Zahlen

Auf der *materiellen Ebene* finden wir die Beschreibung der materiellen Erkrankung Tsora-at, so wie sie im *Körperlichen* erscheint.

Auf der *Ebene der Bilder* sehen wir die Farben, die erwähnt werden. Es dominiert die Farbe weiß, eine Farbe die eigentlich keine ist, sondern alle Farben beinhaltet. Weiterhin tauchen zwei andere Farben im Text auf, die **Farbe Gelb**, und die **Farbe Rot**. Beide Farben rechnet man zu den Primärfarben, denn aus den drei Primärfarben

- blau - gelb - rot

lassen sich alle anderen Farben schöpfen. Erstaunlicherweise tauchen nur zwei dieser Primärfarben im Text auf, die dritte, die **Farbe Blau** scheint zu fehlen. Dieses besondere Betonen einer Tatsache durch ihr Fehlen nennt man auf hebräisch *rechem*, Gnade.

Bauen die drei Primärfarben das sichtbare Farbspektrum auf, so bauen die drei Miasmen

- Psora - Sykose - Syphilinie

Das gesamte bekannte Spektrum der Krankheiten auf.

So wie die Farbe weiß alle Farben umschließt, hat auch die Tsora-at eine ähnliche Funktion, auch sie umschließt alle Ur-Formen von Krankheit, sprich, die drei Miasmen.

Auf der *Ebene der Zahlen*, repräsentiert durch die *Buchstaben* die im Hebräischen gleichzeitig Zahlen sind, verrät die Tsora-at ein Teil ihrer wahren Natur, sie ist die **Erkrankung der Form und der Zeit** oder anders ausgedrückt der **raum-zeitlichen Bindung des ewigen Menschen**.

Der Beginn des Wortes Tsora-at, das im Hebräischen *Zade-Resch-Ajin-Taw* geschrieben wird, als Zahlen **90- 200-70-400**, ist die Buchstabenfolge :

- Ts-R, oder Z-R (= 90-200)

Diese Buchstabenfolge, heißt im Hebräischen *Fels* oder *Form*, und die Buchstabenfolge, die wir als Form kennenlernen, spielt eine große Rolle bei der 2. Schöpfungsgeschichte, die eigentlich eine *Form-ungsgeschichte* ist, während die erste Geschichte in der Genesis die eigentliche *Schöpfungsgeschichte* darstellt. Auch das Wort für *Ägypten*, *Mizrajim* trägt im Kern die Buchstabenfolge **Z-R**, wie auch die *Olam Jezira*, die *Ebene der Form*.

Der zweite Teil des Wortes Tsora-at, die Buchstabenfolge *Ajin-Taw*

- A-T (= 70 - 400)

bedeutet nichts anderes als *Zeit*.

Führt die Erkrankung Tsora-at zur Verbannung, so war auch das Volk Israels (der spätere Name Jakobs) in der Verbannung in Ägypten. Aus Ägypten zogen sie in das gelobte Land Kanaan.

Schreibt man die Worte *Kanaan*, *Ägypten*, und *Tsora-at* als Zahlen, und bildet aus ihnen die Quersumme, so zeigt sich eine erstaunliche Beziehung:

Steht Kanaan als Symbol für das *gelobte Land*, für die *Einheit*, wie uns auch die Quersummenbildung der Zahl **190** sagt ($1 + 9 + 0 = 10$; $1 + 0 = 1$), so symbolisiert Ägypten die *Verbannung* in die Polarität (**380**; $3 + 8 + 0 = 11$; $1 + 1 = 2$), die Tsora-at aber die **Verbannung in die Materie**, die symbolisiert wird durch die **Zahl 4** (**760**; $7 + 6 + 0 = 13$; $1 + 3 = 4$).

Die *Zahl vier* ist die Zahl, in der sich die **Polarität** auf maximalste Weise begegnet $2 \times 2 = 4$.

► So wurde die Zahl vier ein Symbol für die *materielle Ebene* überhaupt.

Gab es für den Menschen eine Möglichkeit aus der Verbannung in Ägypten, in der Polarität zu entkommen, durch einen Führer wie MOSES, so besteht auch die Möglichkeit der Tsora-at zu entkommen für Menschen die in der Lage sind, die Raum-Zeit-Bedingtheit zu überwinden.

Vielleicht wird auf diese Weise verständlich um was es sich bei der Ur-Krankheit Tsora-at handelt, wenn wir uns mit der Vorstellung vertraut machen können, dass etwas Unsterbliches Ewiges, nennen wir es Seele, Spirit, oder wie SAMUEL HAHNEMANN es getan hat »vernünftiger Geist«, in ein raum-zeit-bedingtes Gefäß gebannt wird. Diese Bannung in das Gefäß, das wir Körper nennen, ist die Verbannung um der es bei der Tsora-at geht.

► Die Schwierigkeit mit dieser Verbannung zurecht zu kommen, nennen wir »*Krankheit*«.

Wären wir gesund, würde das, was SAMUEL HAHNEMANN in seiner *Gesundheitsdefinition § 9 des Organon 6. Auflage*, prophezeit hat Wirklichkeit werden:

»Im gesunden Zustand des Menschen waltet die geistartige, als Dynamis den materiellen Körper (Organism) belebende *Lebenskraft* (Autokratie) unumschränkt, und hält all seine Theile in bewundernswürdig harmonischem Lebensgange in Gefühlen und Thätigkeiten, so daß unser *inwohnende, vernünftige Geist* sich dieses Werkzeugs frei zu dem höhern Zweck unseres Daseins bedienen kann.«[8, § 9]

Durch die Tsora-at wurde diese natürlich Gesundheit gestört, und mit ihr die Lebenskraft beeinträchtigt, was zur Folge hatte, dass unser Blick mehr auf das »kranke Werkzeug« gerichtet war, als auf den »höhern Zweck« unseres Daseins.

Ähnlich schreibt es FRIEDRICH WEINREB in seinem Buch »*Die Rolle Esther*«:

3.5.2 Tsora-at, die schändliche Krankheit

Es besteht zwischen dem Ausdruck »Tsora-at« und den Begriffen »Form«, »Leid« und »Druck« ein innerer Zusammenhang. So gesehen hat eigentlich jeder Körper, jede Erscheinungsform mit dieser Krankheit etwas zu tun. Was Körper geworden ist und damit eine äußere Form angenommen hat, trägt ja die Merkmale der Verbannung und ist in diesem Sinne auch krank.

Wenn sein eigentliches Mensch-Sein vorherrscht, dann läßt sich der Körper unaufdringlich im Hintergrund zurückhalten. Man spricht nicht von ihm, aber er ist doch da, der Gefährte des Menschen in dieser Welt der Verbannung, der Form-Werdung. Denn der Mensch vermag nur mit Hilfe des Körpers überhaupt zu erscheinen. Der Körper ist der Esel, mit dem er sich hier bewegt und der ihn trägt.

Doch wenn sein Mensch-Sein des Weges nicht mehr kundig ist, dann gerät der Körper sogleich in Unruhe; gleich fängt er an sich zu beklagen: hoher Blutdruck, Diabetes, Krebs, Neurosen. Das ist dann der Ausbruch der unappetitlichen »Tsora-at«, des stinkenden widerlichen Ausflusses.

Die »Tsora-at« ist Merkmal der Verbannung, sie ist recht eigentlich die Krankheit »Verbannung« selber, der Gott-Ferne Zustand. Diese Krankheit trägt der Mensch in der Verbannung als körperlichen Makel an sich.[13, S. 185-186]

Vielleicht wird jetzt auch verständlich, warum ein Priester die Erkrankung Tsora-at diagnostizieren sollte, nicht ein Mediziner. Es handelt sich nicht um eine körperliche Erkrankung im eigentlichen Sinne. Und der Mensch, der unter der Tsora-at leidet, der Mensch, der in die Verbannung geschickt wird, isoliert wird von der menschlichen Gemeinschaft, wurde durch die Erkrankung Tsora-at bereits verbannt und isoliert, in den »Gott-Fernen Zustand«.

- Diesen Zustand zu überwinden ist die Aufgabe der Heilung der Tsora-at.

3.6 Tsora-at und Lepra - Die Ur-Formen von Krankheit

Eins schuf Zwei.

Zwei schuf Drei.

Drei schuf die vieltausenderlei

Gestaltungen.[9]

HAHNEMANN schrieb, dass die Psora außer der Folge von venerischer Ansteckung durch Sykose oder Syphilinie, die »**Ur-Mutter aller Krankheit**« sei.

Gehen wir davon aus, dass die *Tsora-at* die Ur-Mutter **aller** Krankheiten ist, einschließlich der venerischen Infektionen.

Um dieses gewährleisten zu können, muss sie die Ur-Muster der Psora, der Sykose und der Syphilinie in sich tragen.

Erstaunlicherweise sind es, ähnlich wie es drei Primärfarben gibt, die das gesamte Spektrum der Farben kreieren, oder drei Miasmen, die vielleicht alle Erkrankungen hervorrufen, **drei Formen** in denen die *Tsora-at* erscheint. Nämlich als:

- Schwellung, als Schuppen oder als heller Fleck.

Der helle Fleck wird im folgenden Text über die *Tsora-at* aus dem 3. Buch MOSE Kapitel 13 weiter ausdifferenziert. Er liegt unterhalb des Hautniveaus und färbt die Haare weiß. Gerade diesen hellen Fleck brachten wir in Beziehung zur Weißfleckenkrankheit, zur Vitiligo und zum Ergrauen der Haare, und stellten jedesmal fest, dass Mangelsituationen einen wesentlichen Anteil an diesen Erkrankungen haben. Steht also **der helle Fleck** in Beziehung zum **Mangel**, so steht **die Schwellung** in Beziehung zum **Übermaß**. Die **Schuppenbildung** steht in Beziehung zum Abstoßen zugrunde gegangen Gewebes, hat also eine direkte Verbindung zum **Tod** und zur **Zerstörung**.

Somit erscheinen in der ersten Beschreibung der *Tsora-at* drei Reaktionsformen:

- Der Mangel
- Das Übermaß
- Die Zerstörung

Diese drei Zustände lassen sich, wie wir auch später noch sehen werden, den Miasmen Psora, Sykose und Syphilinie zuordnen, die im wesentlichen den Mangel, den Überschuss und die Verzerrung/ Zerstörung repräsentieren. Zwischen diesen drei Grund-Reaktionsformen, die wir auch im Organismus wiederfinden, spannen sich die Erkrankungen auf, die von der *Tsora-at* produziert werden.

So sind die Miasmen Psora, Sykose und Syphilinie (Mangel; Überschuss und Zerstörung) Kinder der *Tsora-at*, der Erkrankung von Zeit und Form, und tragen hier in der materiellen Welt ihre üblen Früchte.

Auch bei der *Lepra-Erkrankung* als Ausprägung der *Tsora-at* in der materiellen Welt sind diese Grundmuster vorhanden.

So finden wir in der *Tsora-at*, und auch in der *Lepra-Erkrankung* die Primärformen aller Krankheitsmuster, sogar die Erscheinungen der *Intermediärmiasmen*,¹ der Tuberkulinie, des parasitären Miasmas und der Karzinogenie.

¹ Intermediärmiasmen haben die Aufgabe ein Spannungsfeld, das zwischen zwei Miasmen entsteht, auszugleichen.

- ▶ Somit erscheint uns die Tsora-at, und auch die Lepra als die tatsächliche Ur-Form aller Krankheiten. Und die uns bekannten Miasmen als Töchter und Söhne dieser eigentlichen Ur-Krankheit der Isolation, sowohl vom Menschen als auch von der tragenden Kraft des Lebens.

Laut HAHNEMANN entwickelte sich aus der Lepra-Erkrankung Tsora-at im Laufe der Zeit durch Verbesserungen von Hygiene, Ernährung usw. die Psora, die auch heute noch bekannte *Krätzkrankheit*. Mit dem lateinischen Namen wird sie *Scabies* genannt, und eine Beschreibung der Erkenntnisse, die wir über diese Erkrankungsform gesammelt haben, hilft vielleicht ein weitergehendes Verständnis des Miasmas zu bekommen, das wir Psora nannten.

4 Scabies (Krätze)

Nach den heutigen Informationen wird die Krätz-krankheit durch eine Milbe hervorgerufen, die heutzutage den Namen *Acarus siro var. hominis* bekommen hat, früher wurde sie *Acarus scabiei* genannt.

Die **Milbe *Acarus scabiei*** ist von halbkugeliger Form, sie besitzt 4 Beinpaare und atmet über die Trachea. Die weiblichen Milben sind etwa doppelt so groß wie die männlichen (ca. 0,3 - 0,4 mm). Das begattete Weibchen gräbt sich mit seinen Mandibeln in die Hornschicht der menschlichen Haut, und hinterlässt auf diese Weise ein tunnelartiges System. Die Milbe sitzt stets am Ende eines Ganges im sogenannten Milbenhügel. Die Milbenfrau legt täglich etwa 2-3 Eier und stirbt nach wenigen Wochen ab. Aus den Eiern entwickeln sich zunächst *sechsbeinige Larven*, dann *achtbeinige Nymphen* und in etwa 3 Wochen geschlechtsreife Milben. Larven, Nymphen und Männchen leben auf der Haut unter Hornschuppen. Die Männchen gehen nach der Begattung zugrunde.

Die **Infektion** erfolgt über begattete Weibchen bei engem Körperkontakt, vor allem in der Bettwärme z.B. beim Geschlechtsverkehr, in Lagern, zwischen Kindern, unter ungünstigen Wohnverhältnissen. Die Milben können nur 2-3 Tage außerhalb der Haut überleben. Bemerkbar wird eine Infektion zumeist erst nach 3-6 Wochen bei Erstinfektion, nach 24 Stunden bei Reinfektion.

- Das typische Symptom ist der **starke Juckreiz besonders in der Bettwärme**. Besonders häufig befallene Stellen sind die Falten zwischen Fingern und Zehen, die Ellenbeugen, die vorderen Achselfalten, der Brustwarzenhof, der Nabel, die Gürtelregion, der Penis, der innere Fußrand, die Knöchelregionen und die Kontaktflächen der großen Gesäßmuskeln.
- **Kopf und Nacken** sind stets **frei**. Nur bei Säuglingen findet man Erscheinungen am Kopf und im Gesicht, ferner bevorzugt an Handtellern und Fußsohlen.
- Die **typische Hauterscheinung** ist der **Milbengang**, mit dem dunklen Pünktchen am Gang-Ende. Dieses Bild wird verändert durch Kratzeffekte, Ausbildung von Ekzemen, Befall mit Bakterien und Entwicklung von Papeln, Bläschen, Pusteln, Entzündungen der Haarbälge und Krustenbildungen.

Das klinische Bild hängt im Wesentlichen davon ab, ob der Patient eine Allergie gegen die Milbe entwickelt oder nicht. Entwickelt sich eine Allergie, so entwickelt sich auch ein stärkerer Juckreiz. An den Milbengängen entwickeln sich dann entzündliche Papeln, auch Bläschen tauchen auf. Die Kratzeffekte verstärken sich auch und es kann zu bakterieller Superinfektion kommen. Das Erscheinungsbild kann sich ekzemhaft verändern.

Die Entwicklung einer Immunität ist möglich, die zur Abnahme der Milbenzahl führt, eventuell auch zur Spontanheilung.

- Besonders bei Patienten, die aus **guten sozialen Verhältnissen** kommen, die **ihre Haut gut pflegen**, findet man oft starke subjektive Beschwerden, bei minimalen Hauterscheinungen (»*gepflegte Scabies*«). Daher gilt nur der Milbennachweis als sichere Diagnose.

Interessant bei der Therapie der Skabies sind neben der Arzneianwendung, vor allem die hygienischen Vorschriften:

- Bett- und Körperwäsche wechseln und auskochen. Oberbekleidung 4 Tage lang nicht benutzen, möglichst chemisch reinigen.
- Vollbad mit Detergens zur Entfettung der Haut.
- Gründliche Einreibung des gesamten Körpers vom Hals abwärts mit Jacutin-Emulsion ((-Hexachlorcyclohexan).
- Nach 12-24 Stunden Reinigungsbad oder Dusche.
- Wiederholung dieser Prozeduren einschließlich des Wäschewechsels 3 Tage lang.[3, S. 226]

4.1 Zwischenbetrachtung

Die Anwendung von *Jacutin* ist, so harmlos sie sich anhört, nicht ganz ohne Folgen. Es können durch Aufnahme des Stoffes über die Haut Störungen im Zentralnervensystem auftreten (da das Zentralnervensystem auch bei der Erkrankung Syphilis angegriffen wird, kann man hier von einer **syphilitischen Reaktion** sprechen). Auf diese Weise wird eine syphilitische (zerstörerische) Dimension in das Krankheitsgeschehen hineingebracht. Dies verändert die Dimension und die Tiefe der Erkrankung, die zunächst ungefährlich schien, sogar spontan ausheilen konnte, wie wir sehen werden.

Ähnliche Zusammenhänge gelten für das Vorhandensein anderer Erkrankungsmuster, wie zum Beispiel der **Allergie**. Die meisten Allergien haben eine Beziehung zur *Tuberkulinie*. Die Tuberkulinie entspricht einer Kombination aus dem psorischen (Abwehr)-Mangel und der überschießenden Reaktion der Sykose. So sind auch ihre Erscheinungen oft sykotisch aufgeblasen, wie eine Papel, aber innen nicht oder kaum mit Substanz gefüllt (Mangel). So ist die Blase, das Vesikel, die Bulla, eine sehr charakteristische Äußerung der Tuberkulinie. Betrachten wir daher die Änderung der psorischen Hautmorphie durch eine bereits vorhandene Allergie (Tuberkulinie) so erkennen wir erneut die Alteration eines Geschehens, durch das Vorhandensein einer anderen miasmatischen Dimension. Diese Tatsache ist sehr wichtig bei der Behandlung kompliziert chronischer Erkrankungen.

Ein nicht allergisch belasteter Mensch, ein normergischer Mensch, reagiert mit geringen Hauterscheinungen und Beschwerden auf die Infektion mit der Krätzmilbe.

Besteht jedoch eine Allergie steigert sich zunächst der Juckreiz (Psora), dann kann es zur Bläschenbildung (*Tuberkulinie*) und sogar zur Ausbildung von Papeln (*Sykose*) kommen.

Werden diese Erscheinungen dann aufgekratzt (*Syphilinie*) so schafft das Raum für eine Superinfektion (*Parasitose*).

Auch bei Säuglingen beobachtet man die Veränderung der Krätze, wenn eine schulmedizinische Therapie mit *Jacutin* oder Äquivalenten stattfindet. Wir sollten nicht vergessen, dass diese Arzneien ein syphilitisches Wirkungsfeld besitzen, das heißt, das unsere psorische Erkrankung syphilitisch modifiziert wird, wodurch sich notwendigerweise das Erscheinungsbild ändert, wie es sich auch durch eine tuberkulinische Belastung (Allergie) verändert.

4.2 Postskabiöse persistierende Papeln

Im *Textbuch der Dermatologie und Venerologie* heißt es »Besonders bei Kleinkindern treten gelegentlich nach ausreichender antiskabiöser Behandlung ohne die Möglichkeit einer Reinfektion braunrote, bis linsenrote Papeln, meist am Rumpf auf.«[3, S. 226]

Nehmen wir zunächst einfach die Tatsache hin, dass diese Form der Therapie eine Syphilisierung der psorischen Krätzekrankheit mit sich bringt, so ist verständlich, dass der Organismus plötzlich Hauterscheinungen produziert, die wir auch bei der Syphilinie finden können, denn auch die Erscheinungen des *papulösen Syphilids* bei Lues II zeigen derbe, äußerst kompakte rötliche bis braunrötliche Papeln.

Die normale Behandlung ist für diesen Zustand ein *Glukokortikoid*, das ebenfalls zu den syphilitischen Arzneien gehört, denn die Windeldermatitis, die durch *Cortison* ausgelöst wird, ist makroskopisch nicht von einer *syphilitisch bedingten Windeldermatitis* zu unterscheiden.

Ich möchte noch einmal betonen, dass wir durch unsere Therapien die Erscheinungsbilder von Erkrankungen stark beeinflussen können. Die Therapie der Psora durch ein Syphilitikum verändert sie in Richtung Syphilis, durch sykotische Mittel in Richtung Sykose. Tuberkulinische Mittel, oder eine bereits vorhandene tuberkulinische Krankheit modifiziert die Erkrankung in Richtung Tuberkulinie. Wir müssen lernen uns dieser Sachverhalte bewusst zu werden, um zumindest in der **Ebene der Erkrankung** zu arbeiten, und nicht in Ebenen, die weit von der Erkrankungsebene entfernt sind, und ihre Struktur der Erkrankung aufpropfen, um sie damit eher zu verschlimmern als zu verbessern.

Auch die nächste Erkrankungsform ist durch die schulmedizinische Therapie erklärbar, nämlich die *Skabophobie*.

4.3 Postskabiöser Pruritus und Skabophobie

Die schulmedizinische Darstellung dieses Problems ist eher eine psychologische, keine miasmatische, wie ich sie im Anschluss darstellen möchte.

Es heißt:

»Die antiskabiöse Behandlung führt oft zu einer Irritation der Haut mit Juckreiz (*Psora*), der einen Nichterfolg der Behandlung vortäuschen (*Sykose*) kann... Manche Patienten steigern sich (*Sykose*) dann in eine Skabophobie und führen andauernd antiskabiöse Behandlungen (*Syphilinie*) durch, die ihrerseits Hautreizungen bewirken. Ein echter Dermatozoenwahn (*Sykose; Syphilinie*) mit ausgeprägten Wahnideen kann sich daraus entwickeln.« [3, S. 226]

Zunächst einmal hört sich die Erklärung sehr logisch an, ich habe sie bereits mit den entsprechenden miasmatischen Grundzügen versehen, damit die Erläuterung leichter fällt.

Im Allgemeinen hat jedes Miasma bestimmte Ängste. Die Ängste der **Psora** sind eher **Ängstlichkeiten**, sie bekommen nicht die Bedrohung, die bei den anderen Miasmen zu beobachten sind. Es sind vor allem Ängstlichkeiten, die aufgrund eines Mangelgefühls entstehen. Prüfungsängste, die Angst alles richtig zu machen, Zukunftsängste, und ähnliches. Diese Ängste können sich steigern in der hyperaktiven Kompensation des Mangels, die später noch beschrieben werden wird. Werden die Ängste aber in ihrer Übersteigerung zu **fixen Ideen**, so sind die Ängste von **sykotischer Natur**. Bekommen sie **lebensbedrohliche Ausmaße**, so beginnen sie **syphilitisch** zu werden, vor allem, wenn sich daraus syphilitische, das heißt körperschädigende Verhaltensweisen ableiten. Im Verhalten der durch Ängste getriebene Patienten, erkennen wir die sykotische Fixierung auf bestimmte Wahnideen (die Sykose hat sehr viel mit Täuschungen und Wahnvorstellungen zu tun) und die syphilitische Ausprägung im immer wieder Durchführen einer syphilitischen Therapie, die den Teufelskreis nur verstärkt.

In diesem Zusammenhang möchte ich ein Symptom aus der Arzneimittelprüfung von *Syphilinum* herausgreifen, eine Nosode, die natürlicherweise eine enge Beziehung zur syphilitischen Erkrankung zeigt. Es findet sich hier im Gemütsbereich:

- »Hoffnungslosigkeit, verzweifelt um die Genesung. Impuls die Hände zu waschen.«

Dieses Gefühl ist in etwa das, was die Patienten dazu treibt in diesen Teufelskreis der anti-syphilitischen Behandlung einzusteigen. Das »ständige Händewaschen« wird durch die »ständige Jacutin-Behandlung« ersetzt, und das Gefühl, das wahrscheinlich diesen Teufelskreis unterhält, ist die

- »Verzweiflung nicht mehr gesund zu werden.«

So scheint ein psychologisch recht einleuchtendes Erklärungsmodell doch in der misasmatischen Betrachtung eine Wandlung zu erfahren. Menschen die bereits stark syphilitisch oder sykotisch vorbelastet sind, neigen eher zu dieser *Skabophobie*, als Menschen deren Erkrankungsmuster psorischer Natur sind. Aus diesem Grunde sollte man gerade bei Menschen mit syphilitischen Reaktionsweisen vorsichtig sein mit der Anwendung syphilitisch wirksamer Mittel, da leicht eine latente Syphilinie geweckt werden kann.

4.4 Die Borkenkrätze - *Scabies norvegica*

Auch das Auftreten der *Borkenkrätze* (*Scabies norvegica*), eine seltene Variante der Skabies, lässt sich auf diese Weise leicht erklären. Bei dieser Form der Skabies kommt es symmetrisch zu dicken schmutzig-grauen Keratosen und Borkenauflagerungen. Auch andere Hautpartien, die normalerweise von der Skabies nicht befallen sind, können hier betroffen sein. Dieses Erscheinungsbild erinnert stark an die Borkenbildung, die bei einer Superinfektion auftritt, und der **parasitären Belastung** zugeordnet wurde. Dementsprechend erwarten wir eine syphilitische Vorbelastung, da die parasitären Erkrankungen eine Zwischenstellung zwischen Syphilinie und Psora einnehmen.

Betrachten wir die Umstände unter denen es zu einer Borkenkrätze kommen kann, so erkennen wir diese **syphilitische Belastung**. Diese Form der Erkrankung betrifft vor allem Patienten mit **Störungen der Immunabwehr** (Psora), beispielsweise Patienten mit »Leukämien (Sykose-Syphilinie), Bloom-Syndrom (Tuberkulinie-Syphilinie), kachektische Tumorpatienten (Sykose-Syphilinie) und Patienten unter langdauernder Behandlung mit Glukokortikoiden (Syphilinie) und Zytostatika (Syphilis). Auch findet sich diese maximale Form der Skabies bei Debilen (Syphilinie) oder Anstaltspatienten (Sykose-Syphilinie)«[3, S. 226]

4.5 Die tierische Skabies

Die *tierische Scabies* beim Menschen zeigt ähnliche Erscheinungen. Betrachten wir die Krätze der Tiere, die sich nicht so darstellt wie die Menschen-Krätze, so erkennen wir ebenso die starke syphilitische Einfärbung, weshalb es nicht verwunderlich ist, dass sie diese Form auch beim Menschen annehmen kann.

Zusammenfassung

Wir verfolgten die **Tsora-at** auf ihrem Weg von der **Lepra** zur **Krätzkrankheit**. Wir lernten ihre Beziehung zum **Mangel** kennen und ihre Fähigkeit die **Ur-Mutter aller Erkrankungen** zu sein.

Wir konnten erkennen, dass die **Lepra eine Mangelkrankheit** in vielerlei Hinsicht ist. Sie bewirkt einen Ernährungsmangel der Nervenzellen, sie ist eigentlich »harmlos«, lässt nur 5% aller Infizierten erkranken, 95% heilen sich spontan aus, die Erreger teilen sich sehr langsam, und die Infektion ist rein auf die Menschen

beschränkt. Sie ist eine Erkrankung des Menschseins.

Sie ist **heilbar** durch Verbesserung der Hygiene, der Ernährung, des Zusammenlebens und wandelte sich so, laut HAHNEMANN zur Krätzkrankheit.

Sie hat eine **Beziehung zum parasitären Dasein**, wie auch die Krätzkrankheit, die allerdings nicht die gleichen Hauterscheinungen hervorruft. Ähnlich wie auch die Lepra ist die Krätz-Krankheit beeinflussbar durch Hygiene, wohnliche Verhältnisse, Aufhebung und Verbesserung der Mangelzustände.

Ähnlich wie die Lepra ist auch die Krätze längere Zeit symptomlos und eine recht ungefährliche, oberflächliche Erkrankung.

Trägt die Lepra bereits sykotische und syphilitische Ur-Muster in sich, so können sie bei der Krätze geweckt werden durch die entsprechenden Therapien oder Veranlagungen. Auf diese Weise können beide Erkrankungen zu **Ur-Mustern aller chronischer Erkrankungen** werden.

Fazit

Wir können bei dieser Betrachtungsweise davon ausgehen, dass der Aussatz der grundsätzlichsste Ausdruck der Tsora-at war. Veränderungen und Verbesserungen der Lebensumstände brachten die Erkrankung mehr an die Oberfläche. Beide Erkrankungen zeigen einen deutlichen Bezug zum Mangel, auf die unterschiedlichste Weise, und repräsentieren somit die Idee der **Mangel-Krankheit auf der materiellen Ebene**.

5 Kompensation und Unterdrückung

Um zu verstehen, wie der Organismus arbeitet, und wie ein dynamisches Interaktionsfeld zwischen den Miasmen möglich ist, ist es wichtig zwei Prinzipien, die bei Heilungsreaktionen eine Rolle spielen zu streifen:

1. Die Kompensation
2. Die Unterdrückung

5.1 Kompensation

Da unser Organismus ein fließendes System ist, kann der Körper Schwächen durch Flussveränderungen, und Um-Leitungen ausgleichen. Diese Ausgleichsversuche nennt man *Kompensationen*. Das Wort **Kompensation** komme aus dem Lateinischen und ist eine Zu-Sammensetzung aus der Silbe **com-** und **pendere** von dem auch das Wort **Pensum** entstammt. Das Wort **Pensum** war ursprünglich die Menge, die einer Spinnerin als Tagesarbeit aus-gewogen wurde. Dieses wiederum entstammt dem Ab-Wäge-Prozess. Es wurde hierbei die Menge der Wolle an eine Waage gehängt, und mit einem Gegengewicht ausgeglichen.

Die Silbe »-com«, macht aus dem »**Ab-wägen**«, ein »**miteinander Ab-wägen**«, da sie den Zusammenschluss, das Miteinander repräsentiert. (*com = zusammen, miteinander*). Und genau auf diese Weise entscheidet der Organismus, oder die Lebenskraft, bei einer Schwächung eines Organes oder Organsystems, ob die Schwächung des Organsystems toleriert werden kann, oder ob sie durch die zusätzliche Belastung eines anderen Organsystems »kom-pensiert«, aus-gewogen werden sollte.

Auf diese Weise kann zum Beispiel eine defekte Niere, die nicht mehr voll leistungsfähig ist, über zusätzliche Arbeit von Lunge und Leber unterstützt werden, so dass die Schädigung der Niere lange Zeit kompensiert werden kann, da die anderen Organe die Arbeit der Niere mit übernehmen. Erst die Überschreitung der Kapazität der kompensierenden Organe bringt eine Krankheit mit sich, jedoch nicht unbedingt am »kranken Organ« selber, (hier die Niere), sondern an den Organen, die versucht haben die Nierenstörung auszugleichen.

Dies führte zur **Behandlung der Ur-Organaffektion**, eine Technik, die RA-DEMACHER aus paracelsischen Schriften herausgelesen hatte und sehr erfolgreich praktizierte.

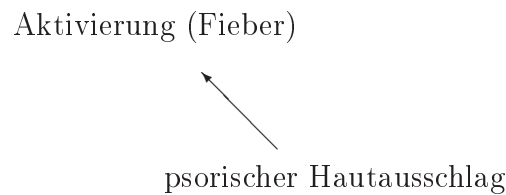


Abbildung 5.1: psorische Aktivierung

5.2 Unterdrückung

Verstehen wir das Phänomen der Kompensation, so sind wir auch in der Lage die Unterdrückung zu verstehen, denn Kompensation und Unterdrückung sind zwei ähnliche Erscheinungen im Organismus. Das eine wirkt zu Heilzwecken, das andere macht sich dann bemerkbar, wenn Erkrankungen von einer oberflächlichen Ebene verschwinden, um sich dann in tieferen Krankheitsebenen bemerkbar zu machen.

Ursache solch einer Unterdrückung ist zumeist die unsachgemäße ärztliche Therapie, aber auch Schocks, Drogenmissbrauch, akute Erkrankungen, Traumata, können Ur-Sachen einer Unterdrückung im krankheitlichen Sinne sein.

Studieren wir das Phänomen der Unterdrückung, so verstehen wir auch die andere Seite, die Heilung und die Kompensation.

Die primäre Unterdrückung findet zumeist auf der Ebene der Psora statt, wie HAHNEMANN selbst beobachtet hatte. Er listete in den chronischen Krankheiten 97 Fälle von in der Schulmedizin beobachteten Unterdrückungen auf, die wir hier untersuchen wollen, um die Prinzipien der **Unterdrückung** kennenzulernen, und einen Einblick in die **psorische Dynamik** zu bekommen.

Aus diesem Grunde habe ich die Reaktionsformen in Gruppen zusammengefasst, die ihrer miasmatischen Veränderung entsprechen. Die Nummern der jeweiligen Fallgeschichte wurde beibehalten, damit sie leicht den Originaltext im *Band I der Chronischen Krankheiten Seite 23 - 40* finden können.

5.2.1 Die Unterdrückung der Psora

5.2.1.1 Die Aktivierung in der psorischen Phase

Fall 55: Ein Mann und eine Frau hatten einen vieljährigen Krätz-Ausschlag (Psora) auf der Hand, auf dessen Abtrocknung jedesmal Fieber (Aktivierung) folgte, welches, sobald es zu Ende ging, den wieder erscheinenden Krätz-Ausschlag zur Folge hatte - und doch war der Krätz-Ausschlag nur auf einem kleinen Theile des Körpers und ward von beiden nicht durch äußere Mittel vertrieben. (Siehe Abbildung 5.1)

Beurteilung: Vom psorischen Miasma wird gesagt, dass es *ausschließlich funktionelle Störungen* hervorruft, das bedeutet, dass es zwar die Funktionen, und

aktivierte Form der Psora



Ausbalancierte (latente) Form der Psora

Abbildung 5.2: Aktivierung der latenten Psora

das Zusammenspiel im Organismus stört, jedoch keine bleibenden organischen Veränderungen nach sich zieht.

In diesem Fallbeispiel erleben wir zunächst das Zurücktreten eines Hautausschlages. Er wird nicht durch äußere Maßnahmen vertrieben, deshalb kann man nicht in direktem Sinne von einer Unterdrückung sprechen, jedoch führt das Zurücktreten des Ausschlages zur Ausbildung eines **Fiebers**, eine gewisse Form von **Aktivierung** im Inneren des Organismus.

Danach erfolgt das Wiederauftreten des Hautausschlages, nachdem das Fieber wieder zurückgetreten ist, und der Ausschlag wieder auf der Haut erscheint. Die Aktivierungsphase scheint damit vorbei zu sein.

So scheint in unserem Beispiel die funktionelle Ebene nicht verlassen worden zu sein, denn es sind am Organismus nach Durchlaufen der Aktivierungsperiode keine Spuren zu sehen, die anders wären, als vor der Aktivierung. Es scheint eigentlich nur **eine Verlagerung von außen nach innen, und von innen nach außen** stattzufinden.

Somit könnte man sagen: **verschwindet der psorische Hautausschlag**, das Ventil sozusagen, das den Ausbruch einer systemischen Erkrankung im Zaum hält, **so tauchen innere Beschwerden auf**, in diesem Falle ein **Fieber**, eine Beschwerde die mit Steigerung der Temperatur, des Pulsschlages, und verschiedener anderer Tätigkeit einhergeht.

Aus der *latenten Mangelkrankheit Psora*, wird eine **aktivierte Form**, die *aktive Form der Psora*. Auch sie verlässt nicht die funktionelle Ebene, zeigt sich aber gegenüber dem »normalen psorischen Zustand« **aktiver**, und **sensitiver**. (siehe Abb. 5.2)

Ein anderes Phänomen lässt sich an diesem Fall gut beobachten, nämlich, dass **die Größe des Hautausschlages keine Rolle spielt**. Er kann sehr klein sein, und doch nach seiner Unterdrückung eine heftige Symptomatik produzieren.

Somit ist die Vorstellung, dass es sich bei einem Hautausschlag um ein lokales Phänomen handelt, durch diese Tatsache relativ unwahrscheinlich geworden. Ein **Hautausschlag** ist ein **lokales Phänomen** einer **systemischen Erkrankung**, die aktiv werden kann, beraubt man sie des Auslassventils. (siehe Abb. 5.3)

Eine ähnliche Konstellation finden wir im nächsten Fall.

Fall 56: Scabies (Psora) a febre (hyperaktive Form der Psora) suborta supprimitur, remota febre

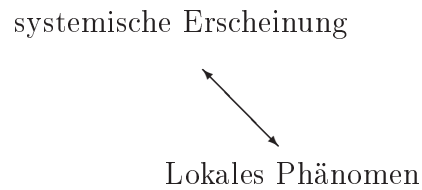


Abbildung 5.3: Wechselspiel zwischen lokalem Ausdruck und systemischer Erscheinung

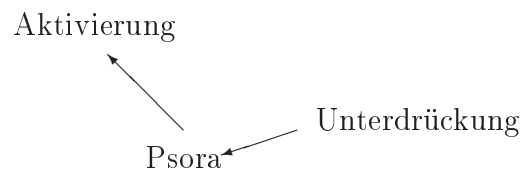


Abbildung 5.4: Aktivierung der Psora nach Unterdrückung

Fall 57: Einem neunjährigen Knaben hatte die Mutter den Grindkopf (Psora) eingeschmiert; er verging, aber es folgte ein heftiges Fieber (hyperaktive Psora).

◆ **Beurteilung:**

Im Fall 57 liegt der Fall etwas anders, als in den Fällen zuvor, denn hier wird **von außen eingegriffen** (siehe Abbildung 4.4). Die Psora, oder der psorische Ausschlag, wird hierbei **unterdrückt**, doch die grundsätzliche Reaktion der **Aktivierung**, erkennbar an dem Fieber bleibt die gleiche. Entscheidend ist, ob auch hier der Organismus die Kraft hat den »unterdrückten« Hautausschlag wieder auf die Oberfläche zu bekommen, denn im Unterschied zu den anderen Fällen, in denen der Ausschlag von selbst zurücktrat, wurde hier eine künstliche Situation geschaffen, die das Immunsystem des Organismus noch mehr fordert. Bleibt hier die Erkrankung in der Aktivierung stecken, kann der Organismus aus eigener Kraft den Ausschlag nicht wieder auf die Haut bringen und muss dahingehend **therapiert werden**.

Fall 74: »Alte Leute haben vorzüglich dürre Krätze (Psora), und wird diese durch äußere Mittel vertrieben, so entsteht gewöhnlich viertägiges Fieber (Hyperaktivierung), welches sogleich weicht, sobald die Krätze wieder auf die Haut tritt.«

◆ **Beurteilung:**

Auch hier kommt es nach der unterdrückten Psora zu einer **Aktivierung**, erkennbar an dem sich aufbauenden Fieber. Ist die Aktivierung des Immun- und

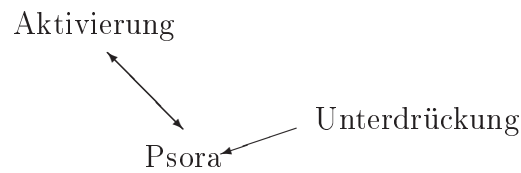


Abbildung 5.5: Aktivierung und Ausbalancierung der Psora nach Unterdrückung

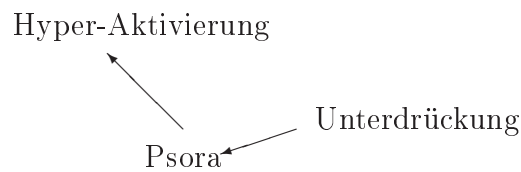


Abbildung 5.6: Hyper-Aktivierung der Psora nach Unterdrückung

Wärmesystems erfolgreich, wird die Unterdrückung wieder rückgängig gemacht, und der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt (siehe Abb. 4.5)

Fall 80: Ein Mann, der einen oft wiederkehrenden Krätz-Ausschlag (Psora) mit einer Salbe vertrieben hatte, fiel in epileptische Zuckungen (hyperaktive Phase der Psora), welche nach Zurückkehrung des Ausschlags auf die Haut wieder vergingen.

◆ **Beurteilung:**

Hier werden wir einer neuen Form der Aktivierung ansichtig, der gesteigerten Spannung, die sich in Konvulsionen entladen kann. Auch hier gilt das gleiche Prinzip der vorher besprochenen Fälle, erscheint der Ausschlag wieder auf der Haut, ist auch die Epilepsie verschwunden. Dennoch scheint die epileptische Erscheinung als Reaktion nicht ganz angemessen, wie es das Fieber ist. In solch einer übersteigerten Reaktion scheint der Ausdruck Aktivierung unpassend, die unmäßige Reaktion des Organismus spricht eher für eine *Hyper-Aktivierung*. (siehe Abbildung 4.6)

Literaturverzeichnis

- [1] ALLEN, John H.: *Die chronischen Krankheiten - Die Miasmen*. Bd. 1-2. 2. Auflage. Renée von Schlick, 1993
- [2] BAISSETTE, Gaston: *Leben und Lehre des Hippokrates*. 2. Auflage. Hippokrates, 1970
- [3] BRAUN-FALCO, Wolff (Hrsg.): *Dermatologie und Venerologie*. 3. Auflage. Springer, 1984
- [4] BURNETT, James C.: *Best of Burnett*. B.Jain, 1992
- [5] EBERHARD-METZGER, Claudia (Hrsg.) ; RIES, Renate (Hrsg.): *Verkannt und heimtückisch - Die ungebrochene Macht der Seuchen*. Birkhäuser, 1993
- [6] GOTT: *Die Bibel*. Gott, vor der Zeit
- [7] HAHNEMANN, Samuel: *Die chonischen Krankheiten*. 2.Auflage. Arnoldsche Buchhandlung, 1835
- [8] HAHNEMANN, Samuel: *Organon der Heilkunst*. 6.Auflage. Haug Verlag, 1987
- [9] LAOTSE: *Tao Te King*
- [10] PARACELUS: *Medizinische Schriften*. 2. Auflage. Schwabe und Co AG, 1990
- [11] SCHLEGEL, Emil: *Religion der Arznei*. 6. Auflage. Sonntag, 1987
- [12] WAHRIG-BURFEIND, Renate (Hrsg.): *Deutsches Wörterbuch*. Bertelsmann Lexikon Verlag, 1996
- [13] WEINREB, Friedrich: *Die Rolle Esther*. 2. Auflage. Origo, 1980